

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 42

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 17. Oktober 1952

Die Mission des Handwerks

Bereits an den Wurzeln unserer Kultur war das Handwerk eine Geistesmacht; gewisse Handwerke wurden von Sippen königlichen Geblüts ausgeübt und nur in ihnen weitervererbt. Aber im Laufe der Auseinandertaltung dieser uranfänglichen Einheit der Kultur trat eine Ver selbständigung der einzelnen Lebens- und Tätigkeitskreise ein. Niemals aber, auch nicht in Niedergangszeiten, waren die Bünde der Handwerker gänzlich verfallen und inhaltslos geworden, nur waren sie ohne öffentliche Bedeutung. Nie waren sie nur reine Interessenverbände, sondern immer mehr als diese, nämlich echte Lebensgemeinschaften.

Erst in einer neuen Welt beginnt ein neuer Anstieg des Handwerks. Dieser Anstieg führte zu solchen Höhen, daß aus dieser neuen Kultur, der abendländisch-christlich-germanischen, das Handwerk nie als Geistesmacht wegzudenken wäre. Auch Kunst und Handwerk traten zu einer neuen Einheit zusammen, zu einem Bündnis, das herrliche Früchte trug: Dome und Kathedralen legen uns ein ebenso glänzendes Zeugnis ab wie die künstlerische Durchgestaltung auch der einfachsten Bedarfsgegenstände in dieser mittelalterlichen Welt.

Für das neue Arbeitsethos ist die handwerkliche Tätigkeit und Berufsausübung die Selbstdarlegung des Menschen in seinem Werk, nicht Erwerb um des Erwerbes willen. Die Nahrung, das standesgemäße Einkommen, ist die Grundlage, auf der das Leben sich sinn gemäß im Werk, im Handwerk, in der Arbeit entfaltet.

Das Handwerk ist Arbeit zur Ehre des Standes: In den Handwerker gilden des Mittelalters leben die uralten, starken Lebensgewalten des Sippenfriedens, der unverbrüchlichen Zusammengehörigkeit — früher die Blutverwandten, jetzt die Berufsverwandten — und der Ehre weiter. Damit aber wird das Handwerk ein Dienst an der Gesamtheit. Die Zünfte waren öffentliche Einrichtungen mit weit über das Nurwirtschaftliche hinausreichendem Aufgabenkreis. In ihnen dient der Meister, sie dienen der Gesamtheit.

Das Handwerk wird mehr als zum Dienst um des Selbst, um des Standes, um der Gesamtheit und Kultur willen, es wird zum Dienst um Gottes willen. Das Handwerk — eng verschwistert mit der Kunst — wird zum Gottesdienst. Auch auf die Wirtschaft fällt ein Glanz des Heiligen. Die Handwerkerbünde tragen und prägen Gesellschaft und Geschichte jener Zeit. Es gab damals keine soziale Frage. Vielleicht waren die Menschen ärmer, aber sie lebten ein gesichertes Leben in der Gemeinschaft.

Wir können aber auch feststellen, daß im weiteren Verlauf der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte gerade mit dem Verfall der Handwerker gilden nicht nur das Handwerk selbst verfiel, sondern ein tiefgreifender, auch heute noch nicht abgeschlossener Umbruch die gesamte abendländische Wirtschaft und Kultur gefährdete.

Wir wissen ja, daß vor vielen Jahrzehnten im Zuge dieses Umbruchs der abendländischen Kultur ein erster großer Vorstoß der neuerstandenen Industrie in den Lebens- und Erzeugungsbereich des Handwerks erfolgte. Manche Handwerkszweige fielen diesem Einbruch eines neuen Wirtschaftssystem zum Opfer, manche wurden seitdem zum vegetierenden Handwerk. Wir wissen allerdings auch, daß das Handwerk eine arteigene, unverdrängbare Verrichtung im Gesamtganzen der Wirtschaft ertüht und daß es trotz dieses ersten Vorstoßes der industriellen Fertigung eine überraschende Zählebigkeit erwies, ja, daß zahlreiche neue Handwerksarten entstanden.

Im großen und ganzen aber hatte das Handwerk in diesem Umbruche unserer Kultur seine geistige Offensivkraft verloren, es ist in die Defensive gedrängt worden. Es war auch keine hinreichende Handwerkspflege vorhanden. Vieltach wird angenommen, daß die Verdrängung des Handwerks etwa durch die Weiterentwicklung der neuzeitlichen Technik, in deren Verlauf die Elektrizität und der Elektromotor in den Dienst der Wirtschaft und auch des Handwerks gestellt wurden, aufgehalten wurde. Zweifellos wurde durch Elektrizität und elektrischen Kleinmotor auch dem handwerklichen und dem Kleinbetrieb ein Rüstzeug geliefert, dem Industrie im Wettbewerb zu begegnen. Entscheidend

18.5 Milliarden ordentliches Budget

Keine neuen Steuern

Finanzminister Dr. Kamitz teilte in einem Interview zum Budget 1953 mit, daß man nach dem Budgetentwurf für das Jahr 1953 mit einer Höchstgrenze der Staatseinnahmen von 18.55 Milliarden Schilling rechnen müsse. Dies deshalb, weil infolge der Preissenkungsaktion und der Belastung der Wirtschaft durch höhere Gütertarife, Steuern und Gebühren sowie durch den Rückgang des Exports die Steuerbemessungsgrundlagen sich vermindert haben. Des weiteren erklärte Dr. Kamitz, daß die Summe der Einnahmen auch die Grenze dessen sei, was ausgegeben werden könne. Das bedeute, daß zumindest das ordentliche Budget mit den erwählten 18.55 Milliarden Schilling sein Auskommen wird finden müssen. „Jeder Wunsch“, sagte Dr. Kamitz weiter, „die Ausgaben über diese Grenze hinaus zu erhöhen, müßte mit neuen Belastungen der Volkswirtschaft bezahlt werden.“ Solche würden sich aber produktionsmindernd und im Hinblick auf den Weltmarkt absatzhemmend auswirken. Die Bewilligung höherer Ausgaben durch neue Steuerlasten sei daher nicht arbeitsbeschaffend, sondern im Gegenteil arbeitsvermindernd.

Finanzminister Dr. Kamitz wandte sich sodann den Vorteilen zu, die ein geordnetes, das heißt den Einnahmen angepaßtes Budget hat. Als solche nannte er vor allem das Vertrauen in die Währung, das Wiedererstehen eines Kapitalmarktes, das erwachende Interesse des ausländischen Kapitals und die Normalisierung der Verhältnisse. Diese Vorteile seien so überzeugend, daß niemand die Übergangsschwierigkeiten von einem Inflations- zu einem geordneten Budget überschätzen und sich durch sie beeinflussen lassen dürfe. Nur ein solches Budget führe auf die Dauer aus der Inflation heraus, die wohl niemand in Österreich herbeiwünsche. Jeder sehe sich nach einem Zustand, der es erlaubt, über die Früchte seiner Arbeit auch auf längere Sicht zu disponieren, ohne befürchten zu müssen, daß er, kaum am Ziel angelangt, wieder einen Teil seiner Ersparnisse eingebüßt hat. Der Finanzminister schloß seine Ausführungen mit dem Satz: „Arbeitsbeschaffung durch ein aufgeblähtes Budget ist daher ein Schlagwort, dem nicht energisch genug entgegengetreten werden kann.“

Am 12. Oktober gegen 3.10 Uhr wurde auf der Westbahnstrecke nächst St. Valentin (Bezirk Amstetten) der 23jährige Bundesbahnbedienstete Ludwig Buchberger aus Hofkirchen bei St. Valentin von einem Güterzug überfahren und getötet. Buchberger war nach einer Tanzunterhaltung in St. Valentin im betrunkenen Zustand nach Hause gegangen und hatte den Bahnkörper als Gehweg benützt.

Dieser Tage wollte der 49jährige Postangestellte Anton Hammerschmied aus Pöchlarn mit einem Handkarren die Geleise des Bahnhofes Pöchlarn überqueren. Dabei wurde er von einem Waggon eines rangierenden Güterzuges erfaßt, zu Boden geschleudert und 8 Meter weit mitgeschleift. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er kurze Zeit später erlegen ist.

AUS DEM AUSLAND

Bundeskanzler Dr. Ing. Figl befindet sich auf einem Staatsbesuch in Belgien, Luxemburg und Holland. Er wird von den Staatsoberhäuptern der Beneluxstaaten, König Baudouin von Belgien, der Königin Juliana von Holland und der Großherzogin von Luxemburg in Audienz empfangen werden. Der Bundeskanzler wird sich am 24. ds. mit dem Flugzeug wieder nach Wien zurückbegeben.

Am 10. ds. starb in Bad Wiessee am Tegernsee der berühmte Prager Physiologe Prof. Dr. Armin Tschermak-Seysenegg im 83. Lebensjahre. Der Verstorbene war von 1906 bis 1913 Ordinarius für Veterinärphysiologie an der Wiener Tierärztlichen Hochschule, wo er sich als Reformator großen Stils erwies und die Studienreform sowie den Neubau der Hochschule teils in Angriff nahm. Er war der erste frei gewählte Rektor der Tierärztlichen Hochschule Wien.

Am 8. ds. früh kam es auf der Hauptstrecke der nach Norden führenden Eisenbahnlinie in dem vom Zentrum Londons nur 15 Kilometer entfernten Bahnhof des Vorortes Harrow zu einem schweren Eisenbahnunglück. Ein vollbesetzter Arbeiterzug und zwei Schnellzüge stießen zusammen, wobei 106 Personen den Tod fanden und mehr als 100 schwer verletzt wurden. Dieser Zusammenstoß ist der schwerste seit der Eisenbahnkatastrophe während des ersten Weltkrieges, bei der 227 Personen ums Leben kamen.

Der 19jährige Butler Harold Winstantley richtete auf Schloß Knowsley Hall bei Liverpool, dem Sitz Lord Derbys, ein Blutbad an. Mit einer Maschinenpistole erschoss der Diener zwei andere Angestellte und verletzte einen dritten. Schließlich richtete Harold Winstantley die Waffe noch auf seine Dienstgeberin, die gerade beim Abendessen saß. Lady Derby wurde durch einen Streifschuß verwundet. Der Attentäter flüchtete nach der Wahnsinnsstat, er wurde kurz darauf in der Nähe von Liverpool in einer Telefonzelle gestellt und verhaftet.

In Nancy erhielt die Polizei den Anruf einer Frau, die die Beamten bat, sofort in ihre Wohnung zu kommen, wo sie einen Einbrecher vorfinden werde. Als die Polizeibeamten in der Wohnung eintrafen, fanden sie tatsächlich einen Einbrecher, der von zwei Frauen — Mutter und Tochter — überwältigt und gefesselt worden war. Er war ein desertierter Soldat, der einen Einbruch versucht hatte.

Dr. Ewan Forbes Simphill, der sich erst kürzlich noch Dr. Elisabeth Forbes Semphill genannt hat und dessen Geschlecht durch eine Operation geändert worden war, hat in der Kirche von Kildrummy in Schottland sein Aufgebot bestellen lassen. Seine Braut ist Fräulein Isobel Mitchell, die während mehrerer Jahre seine Gouvernante war.

Nachrichten

AUS ÖSTERREICH

Anerkannte Kapazitäten der Thermologie haben nicht weniger als 27 Quellen in Mallnitz und Umgebung überprüft. Die Gelehrten stellten dabei fest, daß drei Quellen eine Radioaktivität von über fünf, acht von über 10 Macheinheiten aufweisen. Sogar das gewöhnliche Leitungswasser des Ortes sei stark radioaktiv. Den stärksten Aktivitätsgrad zeigt eine Quelle mit 22 ME. Kärnten sei damit um ein neues, bisher unbekanntes Naturvorkommen reicher geworden. Man spricht bereits von einem „zweiten Gastein“.

Mit 1. November l. J. wird die Gebühr von 20 Groschen, die bisher bei Einzahlungen mit Erlagscheinen des Postsparkassenamtes zu entrichten waren, aufgelassen. Dies bedeutet neben einer Erleichterung der Manipulation eine wesentliche Verbilligung des Verkehrs und eine Entlastung für den einzelnen wie auch für die Wirtschaft.

Der 68jährige Karl Karner aus Sattleden bei Melk ging Mittwoch den 8. ds. mittags von einem Arzt nach Hause. Als er eine Wiese in der Nähe der Hochquellenleitung überquerte, wurde er von einem heftigen Gewitter überrascht. Um nicht naß zu werden, suchte er unter einem Birnbaum, der allein auf einer Anhöhe stand, Schutz. Das war sein Verderben. Der Blitz schlug in den Baum und verletzte Karner tödlich.

Die Holziaserplattenfabrik der Firma Funder in Glandorf bei St. Veit in Kärnten wurde am 8. ds. durch einen katastrophalen Brand zur Gänze eingeeäschert. 18 Feuerwehren der Umgebung bemühten sich der Flammen Herr zu werden. Der Schaden beläuft sich nach den bisherigen Schätzungen auf 25 bis 30 Millionen Schilling und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Da der Betrieb durch die Katastrophe völlig lahmgelegt wurde, sind zur Zeit die rund 300 Arbeiter und Angestellten des Unternehmens beschäftigungslos. Über die Brandursache herrscht vorläufig noch Unklarheit. Man vermutet Sabotage.

aber ist, daß — je mehr die zerstörerischen Folgen der Verdrängung des Handwerks erkannt wurden — in staatlichen Instanzen und vor allem in der handwerklichen Selbstverwaltung neue Einrichtungen zur Handwerkspflege erwachsen, deren Eingreifen dann vor allem auch die Wiederherstellung einer ausgeglicheneren Wettbewerbslage zu verdanken ist. Wir stehen seitdem wiederum vor der Tatsache des Erwachens des Handwerks zur Geistesmacht. Es ist aber erst ein erster Anfang. Der Kampf um die neuen Formen der Wirtschaft, der Gesellschaft und der Kultur ist noch nicht endgültig entschieden.

Es bahnt sich freiwillig längst die Überzeugung an, daß der Großbetrieb nicht immer das Ideal ist; es zeigt sich, daß sich zusätzliche Kaufkraft oft dem persönlich geprägten Bedarf zuwendet und daß daher das Handwerk und der

Kleinbetrieb unentbehrlich sind und seine Verdrängung gefährlich wäre.

Freilich stehen wir heute mitten in einem neuen, zweiten Vorstoß der Industrie, der gekennzeichnet ist durch Rationalisierung und Automatisierung, und damit vielleicht in einer neuen Krise des Handwerks. Da gilt es nun, sich der Bedeutung des Handwerks und seines innigen Zusammenhanges mit dem Schicksal der Kultur bewußt zu werden. Dies wird und kann aber nur gelingen, wenn das Handwerk wieder einem höheren dient als sich selbst, wenn es seine arteigenen Aufgaben erkennt, sich entschlossen vom Individualismus abwendet und zu echter Gemeinschaftsarbeit zurückkehrt. Die Verbände des Handwerks, also die Innungen, haben die Aufgabe, den technischen Fortschritt mit wachem Auge zu verfolgen und in immerwährenden Kämpfen dem Handwerk Ansehen

und Einfluß zu erobern. Ein Hauptfaktor ist hier die Steuerpolitik, die in ihrer Handwerksfeindlichkeit einen enormen volkswirtschaftlichen Schaden stiftet, weil sie jede Mehrleistung hintertreibt. Die Handwerker müssen freilich bedenken, daß man sich nicht nur in schlechten Zeiten an die Innung wenden darf, sondern sich ihr auch in guten Zeiten zugehörig fühlen muß.

Wie immer bisher in der Geschichte, so kann auch in Zukunft eine neue hohe Zeit des Handwerks nur dann errungen werden, wenn echte, von berufsständischem Geist erfüllte Selbstverwaltungskörper aufgebaut werden, die ebenso dem einzelnen Meister wie der Gemeinschaft zu dienen bereit sind.

(Aus einem Vortrag des Vorstandes des Institutes für Gewerbeforschung an der Hochschule für Welt-handel Prof. Dr. Walter Heinrich.)

In Metz wurde im Assentierungsbüro die hübsche 24jährige Marie Travers verhaftet, weil sie sich als Militärarzt ausgegeben hatte. Sie hatte sich eine Uniform angezogen und einen falschen Schnurrbart aufgeklebt und war gerade damit beschäftigt, sechs nackte Rekruten zu untersuchen, als der wirkliche Militärarzt eintraf.

Der französische Motorradrennfahrer Georges Monneret überquerte mit einem Motorroller, der auf Schwimmern montiert war, den Ärmelkanal. Die Maschine betrieb über eine Rolle eine kleine Schiffschraube. Diese Hilfsapparatur zur Fahrt über See kann innerhalb von 10 Minuten am Straßenroller angebracht werden. Kaum in England eingetroffen, setzte der 44jährige Monneret seine Fahrt in Richtung London fort.

Im Bahnhof von Nykjöbing gab ein Däne seiner Frau einen so heftigen Abschiedskuß, daß er ihr den Kiefer verrenkte. Die so heftig Verabschiedete versäumte den Zug.

Auf der 1700 Meter langen ovalen Versuchsstrecke in Föhlingen bei Köln wurde zum erstenmal ein völlig neuartiger Einschienenbahnzug vorgeführt. Auf dem nur ca. 30 cm breiten Betonfahrbalken erreichte der zigarrenförmige Stromlinienzug eine Stundengeschwindigkeit von durchschnittlich 130 km, wobei er Kurven mit einem Neigungswinkel von 45 Grad ohne Schwierigkeiten nahm. Der Zug ist ganz aus Aluminium gebaut und wird durch einen Propeller mit elektrischer Kraft angetrieben. Nach Aufnahme eines regulären Fahrdienstes glauben die Erbauer, eine Stundengeschwindigkeit von 350 km auf offener Strecke und von 150 km in verbaulichem Gebiet erreichen zu können. Eisenbahnspezialisten bezeichnen das System als vermutlich bedeutendste Erfindung dieses Jahrhunderts auf dem Gebiet des Verkehrs.

Ein Newyorker Strumpfhändler schrieb an seine Schaufensterscheibe: „Wohl möglich, daß Sie Ihr Kapital in Ihrem Gesicht tragen. Aber die Zinsen werden Ihnen Ihre Beine einbringen!“ Eine Schuhhandlung präsidierte ihre Ware so an: „Es ist ein wahres Vergnügen, mit solchen Schuhen Ihren Feinden einen Tritts zu versetzen!“ Den Vogel schloß eine Buchhandlung ab: „Satan zittert, wenn er sieht, wie billig wir die Bibel verkaufen!“

José Mosquera, ein Indianer vom Stamm der Aymara, der sein Alter mit 120 Jahre angibt, heiratete dieser Tage am Ufer des malerischen Titicacasees die 60jährige Juana Cilque und verkündete darauf mit strahlendem Lächeln: „Mein Glück wird vollkommen sein, wenn Gott mir wenigstens zwei Söhne beschert.“

Vor einigen Monaten hat Truman das Ansteigen der Arbeitsunfälle als eine „nationale Tragödie“ bezeichnet und Maßnahmen zum erhöhten Arbeitsschutz versprochen. 16.000 Arbeiter haben allein im Jahre 1951 durch Arbeitsunfälle den Tod gefunden, zwei Millionen werden Zeit ihres Lebens Krüppel sein.

Zahlen, die unsere Wirtschaftslage beleuchten

Der soeben erschienene Monatsbericht des Institutes für Wirtschaftsforschung zeigt die ganze Schwere der Krise, von der heute die österreichische Wirtschaft erfaßt ist. Es gibt keine einzige Industrie mehr, in der nicht die Produktion stagniert, in den meisten Industrien ist sie sogar rückläufig. Vor allem leidet die Konsumgüterindustrie unter einer empfindlichen Krise. Nach den Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung ist die Produktion der Konsumgüterindustrien im letzten Jahr, vom Juni 1951 bis Juni 1952, um nicht weniger als 25 Prozent gesunken. Während die Schuhindustrie im Oktober des Vorjahres noch rund 506.000 Paar Lederschuhe erzeugt hatte, waren es im Juni dieses Jahres nur mehr 327.000 Paar, also um rund 35 Prozent weniger. Damit liegt die Erzeugung weit unter der Vorkriegszeit und beträgt nur 71 Prozent von 1937. Ähnlich schwer ist die Lage in der Textilindustrie. In allen Sparten ist die Erzeugung katastrophal zurückgegangen. Wie das Institut mitteilt, ist beabsichtigt, „wegen des Absatzrückganges“ und „um der Preisstabilität willen“ die Erzeugung in der Baumwollindustrie auf 50 Prozent der Vorjahresproduktion einzuschränken. Wenn dieser Plan verwirklicht wird, dann werden, namentlich in den kleinen Fabriken, neuerlich tausende Textilarbeiter arbeitslos. „Um der Preisstabilität willen“, also um die weit überhöhten Textilpreise zu halten, soll die Produktion noch mehr gedrosselt und noch mehr Arbeiter brotlos werden. Der Index der Nahrung- und Genussmittelindustrie ist im Juni um 7,4 Prozent gefallen. Sowohl die Erzeugung von Salz und Hefe, wie von Kaffeemitteln, Margarine, Öl usw. ist größtenteils im Vergleich zum Vorjahr beträchtlich zurückgegangen. Die Erzeugung der chemischen Industrie ist nach den Angaben des Institutes im Juni auf den tiefsten Stand seit mehr als einem Jahr gesunken. Der Ausstoß von Zellwolle, der noch zu Jahresanfang 3600 Tonnen im Monat betrug, mußte wegen Absatzmangels bis Juni auf 1700 Tonnen eingeschränkt werden. Auch Soda, Ätznatron, Chlor, Kautschukwaren und Zündhölzer wurden bedeutend weniger erzeugt. Die Produktion der Papierindustrie ist im Juni erstmals seit 1950 unter den Vorkriegsstand gesunken und hat im Juli dieses Jahres 96,5 Prozent von 1937 erreicht. Besonders die Exporte sind erheblich zurückgegangen. Die Krise ist keineswegs mehr auf die Konsumgüterindustrie beschränkt. Von jenen Betrieben abgesehen, die unmittelbar für die amerika-

nische Aufrüstung arbeiten, haben alle anderen einen Produktionsrückgang zu verzeichnen. Die Baustoffindustrie konnte in keinem einzigen Monat die Produktionshöhe des Vorjahres erreichen, so daß heuer viel weniger Ziegel, Kalk, Gips usw. erzeugt wurden. Auch die Zementproduktion liegt um 10 Prozent hinter dem ersten Halbjahr des Vorjahres zurück. Hier zeigen sich die Folgen der umfangreichen Budgetkürzungen, die von der Regierung im Frühjahr vorgenommen wurden, wodurch die Bautätigkeit empfindlich eingeschränkt werden mußte. Der Produktionsindex der Elektroindustrie ist im Juni um weitere 7,6 Prozent zurückgegangen. Besonders groß ist der Rückgang der Erzeugung elektrischer Konsumgüter, wie Radio, Elektrogeräte usw. Selbst in der Maschinenindustrie, die bis vor kurzem noch von der Krise verschont war, haben bereits Betriebe Arbeiterentlassungen vorgenommen, während andere auf Kurzarbeit übergegangen sind. Alle diese Tatsachen sind höchst alarmierend. Wo sind die vielen Versprechungen auf Vollbeschäftigung, die während der letzten Wahlen von den Regierungsparteien gemacht wurden? Wo ist die Wirtschaftsblüte, die angeblich der Marshallplan bringen sollte? Längst sind alle diese feierlich gegebenen Versprechungen vergessen. Produktionsrückgang und steigende Arbeitslosigkeit mitten in der Hochsaison — das sind die Früchte der amerikanischen Wirtschaftspolitik. Und je länger diese Politik weitergetrieben wird, desto ärger wird es.

Amerikanische Mordkommandos in Westdeutschland

Wie eine Bombe hat unter allen anständigen Menschen die Nachricht von der faschistischen Geheimorganisation in Hessen eingeschlagen, welche die Amerikaner aufgezogen haben. Ein Schauer des Entsetzens überläuft jeden Gegner von Krieg und Faschismus, wenn er hört, daß diese Geheimorganisation im Auftrag der Amerikaner Listen von Personen aufgestellt hat, die von Liquidationskommandos „kaltgestellt“ werden sollen. Der sozialdemokratische Ministerpräsident Hessens, Zinn, hat ausdrücklich festgestellt, diese von den Amerikanern aufgezogene bewaffnete und geheime faschistische „Abwehrorganisation“ habe sich „hauptsächlich gegen die SPD gerichtet“ und auf der Liste der Liquidationskommandos „sind die Gegner des Generalvertrages und der Remilitarisierung Westdeutschlands“ gestanden. Es wurde festgestellt, daß die Geheimorganisation unter dem harmlosen Titel „Technischer Dienst des Bundes Deutscher Jugend“ schon im Jahre 1950 von den Amerikanern organisiert und bewaffnet worden ist. Der bayerische Innenminister Höger hat im Landtag bekanntgegeben, daß auch in Bayern eine von den amerikanischen Besatzungsbehörden aufgezogene geheime Terrororganisation aufgedeckt wurde, die den Auftrag hatte, mißliebige Politiker, vor allem führende Kommunisten und Sozialdemokraten, im gege-

benen Augenblick „kaltzustellen“ oder zu ermorden. Diese Geheimorganisation verfügte bereits über Karteiblätter, auf denen mißliebige oder unzuverlässige Personen verzeichnet waren. Prominente SPD-Mitglieder waren zum Beispiel auf solchen Karten verzeichnet. Sie sollten zu gegebener Zeit aus ihren Betten geholt, verhaftet, kaltgestellt oder abgeschossen werden. Es gab sogar einen Sachbearbeiter für das Liquidieren. Die Geldmittel und Waffen der Organisation sind von amerikanischer Seite zur Verfügung gestellt worden. Auf den Todeslisten der westdeutschen Persönlichkeiten, die von den Mordkommandos im amerikanischen Auftrag zur Liquidierung vorgesehen waren, standen — wie jetzt bekannt wird — auch die Privatsekretärin des verstorbenen SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher Frau Renger, der SP-Kulturminister Hessens Metzger, die ehemaligen hessischen Minister Albert Wagner und Gottlieb Binder, die SPD-Abgeordneten Georg Stierle und Harald Koch sowie die kommunistischen Abgeordneten Oskar Müller, Walter Fisch und Heinz Renner. Es besteht eine fürchterliche Ähnlichkeit zwischen diesem von Amerika organisierten „Technischen Dienst des Bundes deutscher Jugend“ und den von Hitler aufgezogenen SA- und SS-Banden, die erst kommunistische Arbeiter abschossen und dann Sozialdemokraten, Katholiken und Liberale in den KZ-Lagern liquidierten. Jedem anständigen Menschen, der nicht krampfhaft die Augen verschließt, hat der sozialdemokratische Ministerpräsident von Hessen mit aller Deutlichkeit klargemacht, daß die Amerikaner das Erbe Hitlers mit Fehmemordlisten, Messer, Revolver und Konzentrationslagern angetreten haben. („Volksstimme“)

Wie der Polenkrieg vorbereitet wurde

In Köln begann ein Prozeß gegen den ehemaligen SS-Oberführer Dr. Emanuel Schäfer, der beschuldigt wird, als Befehlshaber des Sicherheitsdienstes in Serbien an der Vergasung von mindestens 6.000 jüdischen Frauen und Kindern im Lager Semlin beteiligt gewesen zu sein. Der Angeklagte machte aufschlußreiche Angaben über den Ausbruch des Polenkrieges im Jahre 1939. Er sagte, er sei kurz vor den Grenzwahlungen im August 1939 als Leiter der Staatspolizei in Oppeln mit dem späteren Reichsprotektor von Böhmen, Heydrich, zusammengetroffen, der ihm unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit gesagt habe: Der Führer braucht einen Kriegsgrund. Anschließend seien Pläne erörtert worden, die einen polnischen Angriff auf deutsches Staatsgebiet vortauschen sollten. Bei der Ausführung wurden deutsche SS-Männer in polnischen Uniformen für die Rolle der Angreifer bestimmt. In Rauden an der polnischen Grenze wurde dann das deutsche Zollhaus in Brand gesteckt und einige ebenfalls in polnische Uniformen gesteckte KZ-Insassen im Laufe einer wilden Schießerei als Polen auf deutschem Boden erschossen. Kurz nachher rückten Panzerverbände über die Grenze nach Polen ein.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 8. ds. ein Mädchen Irene Christiane Silvia der Eltern Hans und Silvia Helfrich, Student der Geologie, Hollenstein, Oisberg 13. Am 5. ds. ein Knabe Karl Franz der Eltern Karl und Johanna Patoschka, Bezirksförster, Waidhofen a. Y., Ederstraße 3. Am 6. ds. ein Mädchen Monika der Eltern Peter und Margarete Heigl, Bauvorarbeiter, Göstling, Sixenlehen 23. Am 6. ds. ein Knabe Johann der Eltern Friedrich und Theresia Vanek, Zimmermann, Biberbach 204. Am 8. ds. ein Mädchen Gertrude der Eltern Karl und Rosina Kirchweger, Hilfsarbeiter, Ybbsitz, Schwarzenberg 2. Am 9. ds. ein Mädchen Ursula Maria der Eltern Josef und Christine Voita, Walzer, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 56. Am 9. ds. ein Mädchen Eveline Maria der Eltern Konrad und Maria Bloderer, Angestellter, Waidhofen, Hintergasse 31. — Eheschließung: Am 11. ds. Johann Huber, Schlosser, und Leopoldine Schatra, Erzieherin, beide wohnhaft Waidhofen, Weyerstraße 35. — Todesfall: Am 11. ds. Konrad Mandl, Landarbeiter, Göstling, Königsberg 21, 63 Jahre alt.

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 19. ds.: Dr. Robert Medwenitsch.

Evangelischer Gottesdienst am Sonntag den 19. ds. um 9 Uhr im Betsaal, Hoher Markt 26.

Hochzeit. Am 14. ds. fand in der Stadtpfarrkirche die Trauung des Bauernsohnes Franz Hochbichler vom Hause Grabsberg mit der Bauerntochter Barbara Stockinger aus Ertl statt. Es war wieder einmal eine richtige Bauernhochzeit mit Hochzeitszug von und zur Kirche mit klingendem Spiel, dem sich nach der kirchlichen Feier lustige Stunden bei Tanz und Musik anschlossen. Den Neuvermählten herzliche Glückwünsche zum gemeinsamen Lebensweg!

Persönliches. Dem hiesigen kaufm. Angestellten Hans Pulk er wurde für langjährige und wertvolle Mitarbeit auf dem Ge-

biete der Verbrauchsforschung ein Dank- und Anerkennungsschreiben vom Leiter des Institutes für Industrieforschung in Wien Dr. Rolf Grünwald im Auftrage des Professors A. Vershofen, Direktor der Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg, überreicht.

Kammer der gewerblichen Wirtschaft — Ehrung. In Anwesenheit fast sämtlicher Bäckermeister der Stadt, des Kammerobmannes Sepp Schmid, des Innungsmeisters Hans Hameseder, seines Stellvertreters Friedrich Obermair aus Amstetten fand am 9. ds. im Gasthofe Hierhammer die feierliche Überreichung des Ehrendiplomes für 40jährige treue Dienste an den Bäckergehilfen Stadtrat Karl Berger statt. Kammerobmann Schmid betonte in einer ehrenden Ansprache, daß es erst zweimal der Fall ist, daß die Kammer der gewerblichen Wirtschaft einen Arbeitnehmer ehrt. Nach weiteren Ansprachen des Innungsmeisters Hameseder, seines Stellvertreters Obermair und des Bäckermeisters Karl Piaty, der Berger für seine treuen Dienste in seinem Betrieb nochmals dankte, sprach der Jubilar der Kammer seinen besten Dank für die Ehrung aus und sagte, daß ein so gutes langjähriges Dienstverhältnis nur die stets soziale Einstellung der Betriebsinhaber Piaty sen. und Piaty jun. ermöglichte.

Beim Wiener Friseurkongreß am 12. ds. hat Friseurmeister Franz Krejcarek beim Wettbewerb „Büstenfrisieren“ den 5. Preis errungen.

P. Johannes Paulus gestorben. Montag den 13. ds. ist der seeleneifrige Salesianerpriester P. Johannes Paulus, der seit drei Jahren in unserem Städtchen weilte, im 75. Lebensjahre und im 28. Jahre seines Priesterwirkens gestorben. P. Paulus war in den schwersten Jahren des zweiten Weltkrieges Direktor der Salesianermissionen in Linz a. d. D. Durch die schweren Bombardierungen der dortigen Salesianerkirche hatte er eine tiefe Nervenerschütterung erlitten von der er sich nicht mehr erholen konnte. Der schwer erkrankende Priester kam 1949 in unser Städtchen, das ihm gar

bald zur lieben Heimat wurde. Am 18. September 1952 nach einem arbeitsreichen Tagewerk wurde er vom Schläge getroffen, rechtsseitig gelähmt, der Sprache beraubt und nach drei äußerst schmerzvollen Leidenswochen ist er selig im Herrn entschlafen. P. Paulus war ein herzenguter Priester, der stets versöhnend auf die Umgebung einzuwirken suchte und nur den Frieden wollte. Schwer leidend, verstand er die Krankheit und Seelennot der anderen und versuchte stets, helfend zu lindern. Mit großer Geduld und Gottergebenheit trug er das letzte schwere Leid. Auf dem Antlitz des toten Priesters prägte sich tiefster Friede aus, den er so heiß ersehnte. P. Paulus ist der erste Salesianische Priester, der auf unserem Friedhof begraben wird. P. Paulus, du guter Priester, wir danken dir für all deine Güte, für deinen Seeleneifer! Der Herr schenke dir den ewigen Frieden!

„Unter der blühenden Linde“. Das beliebte Volksliederspiel „Unter der blühenden Linde“ fand am 11. ds. in Wieselburg a. d. Erlaf seine erste erfolgreiche Wiederaufführung durch Mitglieder des dortigen Gesangsvereines. Die erste Vorstellung, der auch viele Waidhofener beiwohnten, stand im Zeichen einer hervorragend guten Leistung, die besonders gesanglich einwandfrei war und stürmisch bejubelt wurde. Wiederholungen finden am Samstag den 18. ds. um 19.30 Uhr, Sonntag den 19. ds. um 15 und Sonntag den 26. ds. statt.

Großgasthof Hierhammer — Gemeindebesitz. In der Gemeinderatssitzung vom 14. ds. wurde der Kauf des Großgasthofes „zum goldenen Pflug“ nach einem Referat des Vizebürgermeisters Fritz Sterneck beschlossen. Mit diesem Beschluß geht nach Unterfertigung des Kaufvertrages durch die Bevollmächtigten der Stadtgemeinde der altrenommierte Betrieb in den Besitz der Stadtgemeinde über und wird dadurch als Fremdenverkehrsbetrieb der Stadt erhalten. Das Haus Hierhammer zählt zu den ältesten Gastgewerbetrieben der Stadt. Sein guter Ruf ging weit über unsere Stadt hinaus und besonders die Handelsreisenden fanden im Hause Hierhammer eine angenehme Unterkunft, die sie oft durch Jahrzehnte immer wieder aufsuchten. Wir werden in unserer nächsten Nummer einen kurzen geschichtlichen Rückblick über den „Goldenen Pflug“ bringen.

Gewerkschaft der Gemeindebediensteten. Die Ortsgruppe Waidhofen der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten ist mit ihrer Bildungsarbeit und den sich daraus ergebenden guten Resultaten in den Reihen der Kollegen und auch in der Öffentlichkeit bekanntgeworden. Damit war für den für die Bildungsarbeit verantwortlichen Kollegen die Verpflichtung gegeben, weiterhin die Initiative in der örtlichen Gewerkschaftsexekutive fortzuführen. Deshalb konnte die Ortsgruppe Waidhofen a. d. Y. der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten am Montag den 13. ds. den Beamtenmaturakurs im Schuljahr 1952/53 eröffnen. Die Teilnehmer, Kollegen der Gemeindebediensteten und Kollegen der öffentlich Angestellten werden dank der verständnisvollen Unterstützung der Direktion des Bundesrealgymnasiums Waidhofen a. Y. von einem guten Professorenkollegium unterrichtet. Der Erfolg dieses Kurses wird nicht ausbleiben, dessen ist sich die Kursleitung bewußt und auch die Kursteilnehmer bringen den notwendigen Ernst mit, um zu wissen, daß nach Ablegung der Beamtenmatura der Existenzkampf leichter wird und darüber hinaus durch Erweiterung des Bildungskreises gerade für den öffentlichen Dienst der Menschlichkeitsgedanke die Bindung zur Öffentlichkeit bringen mag. Nochmals sei vorläufig auf diesem Wege dem verehrten Direktor Prof. Oskar Baumann für die Ermöglichung der Abhaltung des Kurses an der von ihm geleiteten Mittelschule der beste Dank ausgesprochen.

ÖAAB. — Eisenbahnergewerkschaft. Am Sonntag den 19. ds. um 9 Uhr vormittags findet im Gasthaus Reiter, Waidhofen, Obere Stadt, eine Eisenbahnerversammlung statt. Es sprechen: Zentralauswahlkandidat Weymelka, Fahrdienstleiter und Vertrauensmann der Gen.-Dir., Bruckschwaiger, V.E.A.

Pfadfinder Waidhofen a. d. Ybbs — Gruppenjubiläum. Mit dem begonnenen Vereinsjahr 1952—1953 beschriftet die Pfadfindergruppe Waidhofen a. d. Ybbs das 25. Jahr ihres Bestandes. Aus diesem Anlaß wird im Laufe des Jahres eine Reihe größerer Veranstaltungen stattfinden. Bei einem Festakt werden die Pfadfinder besonders die Gründer und Altpfadfinder ehren, die sich so selbstlos und hilfsbereit in den Dienst an der Jugend stellten.

Modenschau 1952/53. Es ist keine leichte Aufgabe sich Kleidungsstücke zu beschaffen, die schön sind, Qualitätsware sein sollen und auch mit der Größe des Portemonnaies in Einklang gebracht werden können. Wer diesen Ansprüchen vollauf gerecht wird, muß großes Geschick beim Einkauf und der Beschaffung seiner Kollektion besitzen und seine Modelle so aussuchen, daß sie auch dem verwöhntesten Geschmack der Kundinnen entsprechen. Einer unserer heimischen Firmen, dem Kaufhaus Anton Mitmannsguber in Kematen, ist es gelungen, den Nagel auf den Kopf zu treffen. In einer äußerst reichhaltigen Modenschau im Hotel Inführ brachte sie Modelle in vorzüglicher Qualität in gut durchdachten Formen und zeigte das, was die gut angezogene Frau verlangt und dabei zu oft verblüffend niedrigen Preisen. Die reizenden Wollkleider mit Dreiviertelärmeln, in Raglanschnitt mit breitem Nylon-Lackgürtel in

Antigone

Die Volksbühne unternimmt einen gewagten Versuch. Sie will am 1. und 2. November Jean Anouilhs „Antigone“ aufführen. Die Proben dazu sind schon seit längerer Zeit in vollem Gang. Ein Wagnis des Vereines und der Darsteller, ein Wagnis aber auch für die Mitglieder und Freunde der Volksbühne, für alle jene, die nur kommen, um zu sehen und zu hören. Denn ein Stück wie dieses wurde in Waidhofen noch nicht gespielt, wie überhaupt Aufführungen von Dichtungen Anouilh in Österreich an den Fingern einer Hand abzuzählen sind. In der Schweiz, in Deutschland und England ist er längst bekannt und in Frankreich neben Sartre der populärste Dramatiker, wenn man dieses journalistische Kennwort bei Anouilh anwenden darf. Ein Wagnis also, weil es zunächst allen überkommenen Begriffen von einem landläufigen Bühnenstück Hohn spricht. Wer sich das Pathos hoher Tragödien der Klassik verspricht, wird enttäuscht. Denn die Sprache ist alltäglich, sie ist die natürliche und nüchterne unseres Lebens, ja sie bemüht sich allem Anscheine nach absichtlich, so unpathetisch, so einfach wie nur möglich zu sein. Nie schreitet sie auf Stelzen — sie läuft freilich auch nie Gefahr, hohl zu klingen. Wer meint, ein Spektakel zu erleben, seinen Augen einen Festschmaus an phantastischen Kostümen und Ausstattungen bieten zu können, wird ebenso enttäuscht sein. Das Bühnenbild ist nach den Anweisungen des Dichters „schmucklos“ und bleibt bis zum Ende des Stückes dasselbe. Die Schauspieler treten in der Kleidung der Gegenwart auf. Wir geben uns gar keine Mühe, die Frauenrollen mit raffiniertesten Moden der Haute Couture auszustatten. Sie gehen so über die Bretter, wie sie in den Straßen der Stadt gehen, vielleicht nur etwas dunkler, feierlicher. Wer auf Sensationen lauert, auf knallende Aktschlüsse, wird gleichfalls bitter enttäuscht. Das Geschehen rollt ab und wird nicht unterbrochen. Oder doch; aber auf eine unangenehme, störende Art: immer dann, wenn die Spannung auf einem Höhepunkt angelangt ist, tritt der Sprecher hervor, ein Zwischending zwischen Ansager und Herold, und reißt uns aus allen Illusionen. Er berichtet nüchtern und sachlich, er versucht, zu erklären, zu verändern — kurz, er benimmt sich so undramatisch wie nur möglich.

Dennoch sollten wir es gemeinsam wagen, die Schauspieler der Volksbühne mit ihren unzulänglichen Kräften und das Publikum, das schon vor der Aufführung darauf aufmerksam gemacht wird, daß es das, was es von einem konventionellen Theater verlangt, nicht finden wird: Entspannung, leichten Genuß, seichtes, plätscherndes Spiel, ein wenig gedankenlose Magie. Denn es ist manches anders geworden am Theaterhimmel rundum. Die Sterne von ehemals verblasen. Wo seit etwa zehn Jahren so vieles einstürzte, wanken auch die Säulen des Herkömmlichen auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Da meint auch die Volksbühne, einmal nicht zurückbleiben zu können, ein wenig avantgardistisch sein zu dürfen, ein einziges Mal, um darauf dem konventionellen Raum genug zu bieten, der Freude an der Schau, der leicht geschürzten Muse, dem Unbeschwertem.

Ketzer kamen und bäumten sich auf gegen das, was gestern war. Und ein solcher Ketzer ist Anouilh. Er ist jetzt 42 Jahre alt, Pariser, und trug die Lasten der dunklen Jahre, wie wir sie trugen. Er bekennt sich zu keiner literarischen Schule.

„Glücklich die jungen Menschen“, sagt er, „die bei dem Mann ihrer Bewunderung

vorsprechen und mit roten Köpfen seine wohlmeinenden Worte entgegennehmen dürfen! Ich bin ohne Meister groß geworden. Und bis 1928 trug ich wohl Claudel in meinem Herzen und Pirandello und Shaw zerlesen in meiner Tasche, aber ich war dennoch allein. Allein mit meiner Angst, bald zwanzig Jahre alt zu sein, allein mit der Liebe zum Theater und all meiner Ungeschicklichkeit. Wer würde mir das Geheimnis in dieser Zeit verraten, in der man nur wohlgezümmte Stücke aufführte? Ein Lieblingsgebiet, aus dem sich Anouilh die Stoffe holt, ist der griechische Mythos. (Wie denn überhaupt die modernen Franzosen auf den antiken Mythos versessen sind, denken wir etwa an Cocteau und seinen Ödipus-Rex oder seinen Orpheus-Film.) Wahrscheinlich ist es in der Mitte des 20. Jahrhunderts wieder Zeit geworden, dort anzuknüpfen, wovon die Griechen erzählten und wovor sie tiefsten Respekt hatten: vor der Macht des Schicksals, wie es sich der Mensch selbst bereitet, der Mensch in all einer zweifelhaften Existenz. Und so ist auch die Antigone, was die Handlung betrifft, nichts anderes als die Geschichte jener unglücklichen Tochter des Ödipus, von dem die griechischen Mythenerzähler ihren schauernden Hörern erzählten und die Sophokles dramatisierte. Sie darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ödipus tötet unwissend seinen Vater, heiratet seine eigene Mutter. Über allem Menschlichen aber steht die Gottheit und steht das Sittengesetz. Darum gibt es für Ödipus, für Eurydike, für seine Söhne Eteokles und Polyneikes und seine Tochter Antigone nur den Tod als Lösung dieser verwirrenden Rechnung, die die Götter gestellt.

Anouilh aber stellt dieses Mythos kühn in unsere Zeit. Wie so manches Undenkbare ist auch dieses dunkle Geschehen in der entgötterten Welt unserer Zeit möglich und denkbar. Warum nicht, wenn Jahrtausende alte Werte in den Staub sanken und die Menschheit sich anschiebt, sich selbst das Grab zu schaufeln? Wir müssen uns also Antigone vorstellen, als wandle sie mitten unter uns, mit all ihrem Schmerz, mit all ihrer Starrheit, mit ihrem glühenden Herzen, dem klaren Willen, den einzigen Weg zu gehen, den sie selbst sich vorschreibt, vorschreiben muß, weil er den ewigen Gesetzen entspricht. Ödipus fällt zurück, er wird unwichtig vor so viel starrem Wollen, und an seine Stelle rückt Keron, der Mensch und König, der Herrscher, der die Sprache unserer Zeit spricht. Sein Tun und Antigones Starrsinn sind die tragisch gegeneinander gerichteten Willenskräfte, die dem Drama den Sinn geben.

So geht Anouilh über Sophokles hinaus und so liegt uns Antigone viel näher, näher am Herzen und näher an gedanklicher Tiefe. Darin wird uns das Drama nicht enttäuschen.

Dennoch kommt Anouilh in keiner Weise von der Philosophie her. Also keine Angst! Sein Erlebnis ist durchaus unmittelbar und persönlich und erweist sich als Erlebnis unserer Jahrhundertmitte. Sollte man trotz allem die Antigone nicht verstehen — es gibt gar nichts zu „verstehen“ daran —, dann halte man sich an die Worte, die Jeanette, die Heldin eines anderen Stückes von Anouilh, ausspricht:

„Wenn ich einmal alt bin und alles verstehen werde wie die andern, dann weiß ich, werde ich auch sagen, daß nichts die Schuld von irgend jemand ist. Das muß plötzlich gut tun, alles zu dulden, alles zu entschuldigen, sich niemals mehr aufzulehnen...“

Siena oder Senfgelb oder in grünem Jerseymaterial und Kammgarn bewegen sich alle zwischen 220 und 380 Schilling. Auch die große Kollektion von Flauch- oder Sportmänteln überschritt nicht den Preis von ca. 600 bis 800 Schilling. Es gab aber auch sehr hübsche Röcke und Pullover zu sehen, die oft durchlaufende lose Schalenden im ganzen auf einfache Wirkung ausgingen. Die Röcke, bleistiftartig gewickelt oder plissiert, für Sport oder Abend sahen zum dazupassenden Pullover recht gediegen aus. Nach der Pause zeigte man Cocktail- und Abendkleider, hauptsächlich aus Taft oder Kombinationen von Samt mit Taft oder Taft mit Wollcrepe. Die Silhouette dieser Modelle zeigte meist weitlockige Röcke, betonte Taille, in Korsettform herausgearbeitet. Die Ballkleider großes Dekolleté, dazu ein lose hängender Schal aus leichtem Material oder die elegante Pelzstola. Die zu den Modellen passenden Schuhe, Hüte, Pelze sowie Lederwaren und modischer Schmuck stammten von Waidhofer Firmen und bewiesen großen Geschmack und beste Ausführung. Das Schuhhaus Schreyer zeigte den hübschen roten Lederpantoffel, sandalenartige Schuhe, den flachen Trotteursschuh mit Crêpe- oder Lederbesohlung, den handgenähten Schischuh und den jetzt so beliebten, pelzgefütterten Boxcalf-Halbschuh zu kulantesten Preislagen. Außerordentlich gut gefielen die reizenden Hüte der Mannequins, in allen Pastellfarben mit Federn als

Schmuck oder die beliebten Basken- und Pullmannmützen, vor denen sich schon die alten Römer knirschend beugen mußten. Die Modelle stammten vom Hutsalon Uchyttil. Das hübsche Taschen- aus Nylon oder Box in einfachem Taschen- bis zum Atombombenformat zum passenden Kleid stellte Lederwarenhaus Buchbauer zur Verfügung. Besonders gefiel der reizende Hutkoffer, kariert überzogen der — Hokuspokus — zur praktischen Handtasche wird. Zu den hübschen Kleinigkeiten der Haute Couture gehört auch der Schmuck, der in feiner Ergänzung zu den Kleidern gestaltet wird, ob er nun echt oder unecht ist. Wozu man bemerken muß, daß „unecht“ heute kein abfälliges Urteil bedeutet, sondern in vielen Fällen auf eine hohe Bewertung guten Geschmacks hinausläuft. Das Juwelier- und Uhrenfachgeschäft Kudrnka zeigte sehr hübsche Arbeiten von Klips, Halsbändern in breiter und wirkungsvoller Anordnung von Straß oder Perlen, die oft auch gleich als Armbänder getragen werden können. Mit regem Interesse nahm auch das Publikum an den schönen Pelzmodellen vom Pelzhaus Leibeseder Anteil. Ein Pelzmantel, der Wunschtraum jeder Frau, ist heute nicht mehr gar so unerschwinglich, wenn es sich nicht um besondere Naturfelle handelt. Zum verhältnismäßig billigen Preis von 1680 Schilling sah man einen Jentotkanin-Mantel und bedruckte Kanin um 1750 S. Katzenmäntel, die natürlich widerstandsfähiger

sind, gab es bis zu 3.000 S. Die äußerst geschmackvolle Verarbeitung des Materials und Gediegenheit der Ausführung fand uneingeschränkten Beifall. Die musikalische Umrahmung brachte die Kapelle J. Fiedler, der Komponist des bekannten Schlagers „Vielleicht heute, vielleicht morgen oder gar nicht“. Der Schlagler wurde leider „gar nicht“ gespielt, trotzdem eilten unaufdringlich und beschwingt die drei hübschen Wiener Mannequins, von kritischen Blicken betrachtet, über den Laufsteg. Der Conferencier brachte Schwung in die wahrhaften Massen des Publikums (es füllte drei Räume). Er wußte flüssig und leicht zu erzählen, nur konsonantenreiche Namen machten ihm Schwierigkeiten in der Aussprache. Hanna Renz, die Schlagerkomponistin, sorgte mit ihrem „Bananensamba“ und Katerlied für Unbeschwertheit und beste Stimmung im Publikum. Das interessierte Publikum dankte mit lebhaftem Beifall dem Gebotenen.

Nur glückliche Gesichter solls zu Weihnachten geben. Und die Freude hängt von der richtigen Wahl der Geschenke ab. Morgenröcke aus feinem Schnürsamt, Flanellschlafrocke, mollige Mantelstoffe, Seidenstoffe für festliche Kleider, aparte Blusen, Seiden-, Nylon- oder Perlon-Strümpfe, Damenwäsche und Garnituren in Charmeuse oder Trikot, um nur einige Artikel zu nennen, sind der Wunschtraum jeder Frau. Und für den Herrn? Elegante, gefütterte Handschuhe, schöne Hemden, Krawatten, Wollschals, Schihsosen, Anorak, fertige Kammgarn- und Steireranzüge, Mäntel usw. bereiten auch dem Herrn die richtige Festtagsfreude. Teppiche und Vorhänge gestalten Ihr Heim gemütlich und sind überdies Weihnachtsgeschenke, die der ganzen Familie Freude bereiten. Und nun wollen wir Ihnen unseren Weihnachtstyp Nr. 1 bekanntgeben: Notieren Sie sich bitte die Konfektions- und Strumpfmaße Ihrer werten Frau Gemahlin bzw. Ihres Herrn Gemahls; sofort passende Geschenke bereiten doppelte Freude. Besuchen Sie uns bitte daher schon jetzt und lassen Sie sich Ihre Weihnachtsgeschenke reservieren. Ihr Kaufhaus „Zum Stadtturm“ (Alois Pöchhacker), Waidhofen a. d. Ybbs, Tel. 23.

Schaufenster-Modenschau der Firma Otto Götzl, KG., Amstetten. Auf Wunsch unserer vielen Kunden veranstalten wir auch heuer eine Schaufenster-Modenschau am Samstag, 18. Sonntag, 19. ds., u. zw. um je 15.30 und 19.30 Uhr unter der Devise „Praktisch, modisch und preiswert“. Zur Vorführung gelangen Kleider für alle Zwecke des täglichen Bedarfes, wie Blusen, Schoßen, Mäntel usw., kurz gesagt, was die Frau gerne trägt und braucht. Auch in diesem Jahre wurde für die auswärtigen Besucher die Zeit der Vorführungen so gewählt, daß die Züge zur Abreise nach allen Richtungen bequem erreicht werden können.

Der neue Rettungswagen ist eingelangt. Gerade zur richtigen Zeit ist der neue Rettungswagen des Roten Kreuzes hier eingelangt, denn er konnte an den offiziellen Sammlertagen bereits der Bevölkerung gezeigt werden. Der neue Rettungswagen — ein Volkswagen — ist mit allen Errungenschaften des neuzeitlichen Kraftwagenbaues ausgestattet und entspricht allen Anforderungen, die man an einen Sanitätswagen stellt. Jedermann konnte sich davon am vergangenen Samstag und Sonntag überzeugen, da der Wagen auf dem Oberen Stadtplatz zur Besichtigung aufgestellt war und ein Funktionär des Roten Kreuzes die gewünschten Erläuterungen gab. Der hiesigen Bezirksstelle des Roten Kreuzes, insbesondere ihrem unermüdeten und verdienstvollen Leiter Karl Weinzingler, dessen Arbeit den Ankauf ermöglichte, ist hiezu zu gratulieren, kommt sie doch zu einem neuen Wagen, dessen Betriebskosten auch wesentlich billiger sind als bei umgebauten Wagen. Der neue Wagen wird demnächst in Betrieb genommen werden.

Eine gesunde Stadt. Wer wollte noch bezweifeln, daß unsere Stadt ein gesundes Klima hat, wenn er erfährt, daß in der Zeit vom 21. September bis 13. Oktober, also volle drei Wochen, kein Todesfall unter den Stadtbewohnern zu verzeichnen war. Unsere reine, frische, ozonreiche Luft und verschiedene andere Eigenarten unseres Klimas, vor allem die geschützte, windstille Lage, werden sicher zur Gesundheit der Bewohner das Ihre beitragen.

Straßenarbeiten. Die Straßen unseres Gebietes wurden die letzten Jahre hindurch stets sehr stiefmütterlich behandelt und wiederholt mußten wir berechtigten Klagen darüber Raum geben. Nun können wir mit Genugtuung berichten, daß die Straßenverwaltung in nächster Zeit beabsichtigt, die ärgsten Übelstände zu beheben. Zum Teil sind die Arbeiten bereits aufgenommen oder es haben die Vorarbeiten hiezu begonnen. Kleinere Strecken sind schon fertiggestellt. Die Bundesstraße Amstetten—Waidhofen wird gründlich überholt und zum Teil verbreitert. Im Stadtgebiet wird dies auch einige Veränderungen der Straße zur Folge haben. Das Problem der Verlegung der Schwarzbachbrücke wird hiebei noch nicht

in Frage kommen. Es wäre wünschenswert, wenn die Straßenverbesserung auf die Strecke Waidhofen—Gallenz bzw. Weyer ausgedehnt würde, denn dieser Straßenteil ist besonders schlecht. Umfangreiche Bauarbeiten werden auf der Ybbsitzerstraße ab dem Gasthaus „zur Henne“ bis Gstadt ausgeführt. Wir erinnern uns des Autounfalles im vorigen Jahr, wo beim Vorfahren wegen der Straßengege ein Lastwagen abstürzte. Eine Stützmauer und Straßenverbreiterung werden einen ähnlichen Unfall unmöglich machen. Ein Straßenteil (Nähe Kraftwerk Schwellöd) soll verlegt werden und längs der Bahnlinie verlaufen, jedoch ist eine endgültige Entscheidung wegen Grundabtragungsfragen noch nicht getroffen. Die Straße Gstadt—Ybbsitz wird ebenfalls verbessert, asphaltiert und verbreitert. Bis Ederlehen sind diese Arbeiten schon fertiggestellt. Der zunehmende Verkehr stellt an die Straßen begreiflich höhere Ansprüche und es wird den Straßenbehörden nicht immer leicht sein, diese zu erfüllen. Es bleiben noch mancherlei Wünsche offen, aber es ist zu begrüßen, wenn vorerst die ärgsten Übelstände beseitigt werden.

Ganz kurz. Nun lugt der Schnee schon von den Höhen um die Stadt, vom Schnabelberg, Glatzberg usw., herein. Es scheint, daß es heuer keinen Übergang vom Sommer auf den Winter gibt. Oder kommt doch noch mildes Herbstwetter? — Das ehemalige Stallgebäude im städt. Wirtschaftsgelände in der Ybbsitzerstraße wird in ein Wohngebäude mit vier Kleinwohnungen umgebaut. Eine kleine zusätzliche Arbeit zur Wohnraumfrage in der Stadt. — Der Bahnhofweg wurde mit Kaltasphalt ausgebessert und beschottert. Wenn der Kleinschotter auf Kosten der Schuhsohlen der Passanten eingetreten ist, wird dieser Weg bis auf die mangelhafte Beleuchtung wieder in Ordnung sein. — An der unteren Zeller Brücke machen sich die zerstörenden Einflüsse der Zeit nun schon deutlich bemerkbar. Das Wasser unterwühlte den Grundpfeiler. Seit einiger Zeit werden die Schäden dort behoben. Die untere Zeller Brücke ist im Gegensatz zur Zeller Hochbrücke leider keine Zierde im Landschaftsbild. Sie ist außerdem dem heutigen Verkehr nicht entsprechend. Dringend wäre auf der schmalen Brücke ein Fußgängersteig notwendig.

Besichtigen Sie unverbindlich meine große Auswahl an

Mäntel Kleidern Schuhen

Modenhaus Schediwoy

Waidhofen a. Y., Untere Stadt, Tel. 81

Waidhofen a. d. Ybbs-Land

Vom Standesamt. Geburten: Am 10. ds. ein Knabe Roman der Eltern Roman und Maria Forstenlehner, Bauer, Waidhofen-Land, 2. Wirtsrotte 24. Am 10. ds. ein Knabe Johann der Eltern Johann und Barbara Schatz, Bauer, Windhag, Rotte Schilchermühle Nr. 31. — Eheschließungen: Am 4. ds. Franz Hirsch, Schmied, derzeit Maschinenarbeiter, Windhag, Rotte Schilchermühle 36, und Aloisia Helm, Landarbeiterin, Windhag, Rotte Schilchermühle 6. Am 11. ds. Johann Herzog, Bauer, Biberbach 47, und Maria Streicher geb. Desch, Bäuerin, Waidhofen-Land, 2. Pöchlauerrotte 34. Am 11. ds. Franz Hochbichler, Land- und Gastwirt, Waidhofen-Land, 1. Wirtsrotte 6, und Barbara Stockinger, Bauerntochter, Ertl 53.

Sonntagberg

Kino Gleiß. Samstag den 18. und Sonntag den 19. ds. „Der Fünfminutenvater“. Mittwoch, 22. ds. „Gefährliche Laster“.

Rosenau a. S.

Bund der Künstler und Kunstfreunde des Bezirkes Amstetten. Samstag den 18. ds. um 20 Uhr findet im Gasthaus Oismühle (Rosenau a.S.) ein Herbstkränzchen statt, dessen Reinertragnis obigem Verein zugute kommt. Künstlerische Dekorationen werden die Besucher erfreuen wie auch für Unterhaltung gesorgt ist.

St. Leonhard a. W.

Erntedank. Das Erntedankfest fand heuer nur im Rahmen der kirchlichen Feier statt. Vor Beginn des Dankgottesdienstes legte Hochw. Pfarradministrator Franz Widly in

Der Weg zu **Schindler** lohnt sich immer!

Wir bringen was Sie suchen — den eleganten, billigen **Wintermantel**

MODENHAUS SCHINDLER
Amstetten, Wienerstraße 29

Damen-Wintermäntel in bekannt guter Paßform ab S 398.—
Herren-Wintermäntel sportlich und elegant ab S 490.—
Schladminger und Lodenmäntel in Spezial-Qualitäten
Sonderangebot: Kleider-Wollgeorgette in allen Farben p. m. 40 S

seiner Festpredigt den Sinn des Erntedankes dar. Mit einem feierlichen Teudeum dankten abschließend alle Gläubigen dem Herrgott für den reichen Erntesege.

Maul- und Klauenseuche. Leider ist auch unsere Gemeinde von dieser Seuche nicht verschont geblieben. In der Wirtschaft des Bürgermeisters Kogler und auf der Weide des Gutes Riegl ist die Seuche ausgebrochen. Der letzte Fall kann bereits wieder als erloschen angesehen werden. Jedoch ist Vorsicht weiterhin am Platz.

Allhartsberg

Hochzeit. In der Pfarrkirche zu Allhartsberg vermählte sich der Tischlermeister Walter Josef Weichselbaum, Kröllendorf, mit der Hausgehilfin Fräulein Maria Hohneder, Kröllendorf 31. Viel Glück den Neuvermählten!

Hilm-Kematen

Geburt. Den Ehegatten Konrad und Paula Haider in Kematen wurde am 5. ds. ein Mädchen geboren, welches den Namen Ingrid Paula erhalten hat. Wir wünschen viel Glück für die Zukunft!

Feueralarm. Am Montag den 13. ds. um 7 Uhr früh wurde in der hiesigen Papierfabrik mit der Sirene Feueralarm gegeben. In einem Nebentrakt der Papierfabrik war aus bisher unbekanntem Grund ein Brand ausgebrochen. Durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen der hiesigen Ortsfeuerwehr sowie der Belegschaft der Papierfabrik konnte das Feuer im Entstehen gelöscht werden. Der Schaden ist gering und ist es den Löschmannschaften zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet werden konnte. Die am Brandplatz erschienenen 10 Feuerwehren, welche kurze Zeit nach dem Alarm am Brandplatz eintrafen, brauchten nicht mehr in Aktion zu treten.

Biberbach

Erntedankfest. Das Erntedankfest wurde heuer in unserer Pfarrkirche mit Dankgottesdienst und Festpredigt gefeiert.

Wallfahrt. Vergangenen Sonntag fuhr heuer schon ein zweites Mal ein vollbesetzter Autobus mit Wallfahrern aus der hiesigen Pfarre nach Maria-Dreifleichen.

Kapellenandachten. Die über den Sommermonat an Sonntagnachmittagen abgehaltenen Kapellenandachten in unserer Pfarrgemeinde haben in der Bevölkerung großen Anklang gefunden. Eine große Schar von Gläubigen war stets zugegen. Nun finden die Segenandachten an Sonntagen nachmittags wieder in der Pfarrkirche statt.

Einstandsfeier. Das Ehepaar Franz und Anna Kappi aus Weistrach-Rohrbach hat am 1. ds. den bestbekanntesten und altrenommierten Gasthof Höller, verbunden mit Fleischhauerei und Stechviehhandel, übernommen. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag den 19. ds. um 3 Uhr nachmittags eine Einstandsfeier mit Tanz statt. Eintrittspreis 3 S. Es spielt die Musikkapelle Biberbach.

Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche hat leider wieder zwei Höfe erfaßt, und zwar bei Michael Seyer, Außer-Grub 103, und bei Johann Bühringer, Engelsberg 183. Die neuerliche Ausbreitung dieser Seuche in näherer und weiterer Umgebung ermahnt uns alle zu besonderer Vorsicht und zur genauen Einhaltung der behördlichen Verfügungen.

Ertl

's elektrische Licht. Was sogst da, jo bist du gscheit? / In Ertl homs dos Licht eingleit. / Die Bauern und a d' Häusleit / die hom damit a große Freud. / Freili hom am Onfond d' Viecha / dös neue Licht a wengl gschicha. / Dö Küah hom gschlogn, dö Kotz hat blinzlt, da Hohn is grennt, da Hund hot gwinslt. / Oba hiazt homs do a Freud / an da großn Liachtigkeit. / Und a d' Bäurin monat sogor / ihr Federvieh legt hiazt mehr Oar. / „Denn ma derf dos nit vagessn. / das Viech siacht bessa hiazt zum Fressn!“ / Dös sogt sie zu ihrem Monn, / der grad zünd sein Pfeifn on. / Koa Wunda is, die größte Freid / hom mit n' Liacht dö Weiberleit. / Weil sie bessa sehgn zum Flicka, / zum Poadnstupfn und zum Stricka, / zum Woschn, Putzn und zum Mölcha, / zum Kocha, Auskehrn und zum Sölcha, / Oba a die Bauernknecht / sag'n: „Dös Liacht is goar nit schlecht, / weil ma hiazt schneidn mit dem Strom / 's Brennholz in oan Tog leicht zsam.“ / Doch mancha denk, bei Tog und Nocht / an dö Schuld, dö eahm 's Liacht hot brocht, / A Teufgspül is holt dö Liacht, / weil ma so vil Schuld siacht. / Oba worts, es kimmt dö Zeit, / wo ihr seids davon befreit. / Danks ön Herrgott, gfreuts eng ehrlich, / es wird schon gehn, es ist nit so gefährlich. / Rauchs die Pfeifn ohne Sorgn, / es kimmt a schuldnefreie Morgn. / Tuats im Herz a 's Liacht onkentn, / es wird sich olls zum Guatn wendn! St. M.

Großhollenstein

Geburt. Dem Ehepaar Ernst und Eleonora Schoißwohl, Sägearbeiter, Dornleiten 33, wurde am 9. ds. ein Mädchen namens Eleonora geboren. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Einer Heimatdichterin zum Gedenken. Alle Ybbstaler werden es mit Freuden begrüßen, daß ein Teil des stillen poetischen Schaffens der Heimatdichterin der Eisenwurzen, Frau Resi Schönhammer aus Hollenstein nunmehr in Buchform erschienen ist. Frau Resi Schönhammer

(geboren am 12. Dezember 1875 in Ybbsitz, gestorben am 19. Dezember 1951) entstammt der weit und breit bekannten Hackenschmiedemeistersfamilie der Schönhammer aus Ybbsitz. Diese Familie wurde mit vielen anderen vor 500 Jahren aus der Gegend von Schmalkalden in Thüringen durch das damalige Bistum von Passau zur Einwanderung ins Ybbstal veranlaßt. Die erfahrenen Handwerker sollten das Eisen des Erzberges hier mit den Wasserkraften zu Werkzeugen im Lande selbst verarbeiten, denn früher wurden diese vorwiegend aus dem Ausland eingeführt. Schon in jungen Jahren zeigte sich bei der Resi eine schwärmerische, schöpferische Veranlagung und Liebe zur Natur und Heimat, die sich bald in besonderer Begabung zu echter Dichtkunst äußerte. Ihr Schaffen wurde auch von Meistern der heimischen Dichtkunst, z. B. von dem Heimatdichter des Ybbstales Karl Pschorner, voll anerkannt. Durch Hunderte von lokalen Fest- und Gelegenheitsgedichten trug sie sehr zur geselligen Gemeinschaft bei. 70 der schönsten und wertvollsten Gedichte wurden nun in einem mit schönem, gefälligen Einband versehenen Buch „Aus der Eisenwurzen“, 68 Seiten stark, gesammelt herausgegeben. Das Titelbild des kartonierten Einbandes zeigt eine Ybbstaler Schmiebung mit hoher Esse. Das Büchlein enthält wahre Perlen ergreifend schöner Verse. Die weiteste Verbreitung dieses Heimatbuches durch alle Gemeinden des Ybbstales, Dorfgemeinschaften, Schulen und Vereine ist wärmstens zu empfehlen. Es versäume kein Natur- und Heimatfreund, sich dieses schöne, billige Buch anzuschaffen, bevor es vergriffen ist. Die Dichterin selbst hat noch knapp vor ihrem Tod im vorigen Jahr dem Buch eine kleine Widmung geschrieben: „Ein herzlich Wort, ein frohes Lied / das münig durch die Seele zieht: / Es ist Arznei für manche Qual, / es würtz die Arbeit und das Mahl, / es hält uns wach die Jugendlust, / ein Kuckucksschrei der Menschenbrust!“ — Das Buch ist in allen Buchhandlungen und im Selbstverlag Hans Schönhammer in Hollenstein a. d. Ybbs zum Preis von 12 S zu beziehen. Ing. A. B.

Lichtspiele. Samstag den 18. ds.: „Der blaue Engel“. Sonntag den 19. ds.: „Hallo, Dienstmann!“

Gaffenz

Erntedankfest. Heuer wurde das Erntedankfest bei uns am Samstag den 11. ds. bei St. Sebald am Heiligenstein gefeiert. Es sollte eine Ergänzung für das Sebaldfest sein, das wegen veterinärsanitären Maßnahmen nicht wie sonst abgehalten werden konnte, die Erntedankprozession der Pfarrgemeinde ergänzte dafür das Patroziniumsfest würdig. Am Sonntag den 12. ds. fand in der Pfarrkirche zu Gaffenz bei festlich geschmückten Altären und feierlicher Musik der Erntedankgottesdienst statt. Die Festpredigt, gehalten vom Pfarrherrn GR. Lohmayr war ein aufrüttelnder Hinweis, dem Schöpfer und Spender aller Gaben die Ehre zu geben und ihm Dank zu sagen, denn alles Leben ist an die Gaben, die uns der Herrgott aus Grund und Boden beschert, gebunden.

Von der Lichtgenossenschaft und vom Jagdkonsortium. Die Lichtgenossenschaft Pettendorf, Lindau und Gschnaidt hielt am Sonntag den 12. ds. in Frau Aigners Gasthaus ihre erste Besprechung über ihr Vorhaben „Es werde Licht“ in sachlicher Weise ab. Es wurde über das ganze Projekt referiert, das alle Mitglieder mit Interesse verfolgten. Bis auf einige Unklarheiten bei der Lastenverteilung verlief die Aussprache zufriedenstellend. Weiters fand im selben Gasthaus eine Jagdkonsortiumsbesprechung statt, die auch verschiedene Punkte zwanglos behandelte. Nach dem offiziellen Teil erklangen helle Jodler und bekannte Weidmannslieder in gemütlicher Runde.

Wie Waidhofen die Treue hielt

Eine historische Erzählung

Schöne, klare Herbsttage waren in die alte Freisingerstadt Waidhofen eingezo-gen. Schon verfärbten sich die Bäume, der Buchenberg glühte im Abendrot und vereinzelt flatterten schon die dünnen Blätter im Winde. Das Hämmern aus den Werkstätten der Schmiede klang harmonisch durch die Gassen, geschäftig eilten die Bürger und Handwerker umher, plauderten und lachten und besprachen des Tages Sorgen und Mühen, Kinder spielten und tollten, die Hausfrauen tauschten ihre Erfahrungen aus und da und dort trafen sich zwei Verliebte auf ein kurzes, verschwiegene Stelldichein. Tiefster Friede war die Melodie, die aus dem Leben der Stadt klang. Konnte sich doch niemand mehr in der Stadt an Zeiten erinnern, da Feinde hier waren und konnte sich doch Handel und Wandel ungestört schon durch längste Zeit entwickeln. Jedermann fand hier reichlich sein Fortkommen und seinen Verdienst, denn unter dem Krummstab des bischöflichen Herrschaftsherrn ließ es sich gut leben.

Freilich, die Großväter und Großmütter erzählten noch gerne, wie sie es aus der Überlieferung wußten, von der Türkenzeit, die den Verteidigern der Stadt, den Schmieden, Bürgern und Bauern Ehre und Ruhm brachte und wie zum Gedenken an diese Großtat der Stadt-

Muß der Mensch schlafen?

Im Schlaf baut der Körper auf
Bei Schlafstörungen nicht nach einem
Schlafmittel greifen

Warum schläft eigentlich der Mensch? Das ist eine Frage, die schon viele beschäftigt hat und die auch immer wieder auftaucht, zumal dann, wenn man glaubt, eigentlich keine Zeit zum Schlafen zu haben. Es ist bekannt, daß beim Schlaf das Bewußtsein nachläßt, aber es schwindet auch bei größter Schlafiefe nicht vollkommen. Wir hören z. B. beim Einschlafen ein spielendes Radio zuerst noch leise und zuletzt gar nicht mehr. Nach außen hin macht der Schlaf den Eindruck einer Narkose oder Lähmung der Gehirntätigkeit. Dieser Vergleich stimmt aber nicht, denn es braucht sich nur etwas im Zimmer zu regen, und schon ist man hellwach. Eine Mutter spürt bekanntlich sogar im Schlaf sofort, wenn mit ihrem Kind etwas nicht in Ordnung ist. Der Schlaf ist keine passive Angelegenheit, bei dem die Gehirntätigkeit außer Funktion gesetzt ist, sondern er entsteht durch eine aktive Handlung im Schlafzentrum des Gehirns, das genau wie die anderen Zentren, das Sprech-, Hör- und Schreibzentrum, auf Reize hin arbeitet. Es laufen während des Schlafes starke körperliche und seelische Aufbauvorgänge im Körper ab. Der Schlafende liegt gewöhnlich mit entspannten Gliedern da, seine Atmung ist langsamer und tiefer, der Puls kleiner und der Blutdruck niedriger als im Wachen. Die Vorgänge beim Schlaf sind dazu da, um dem Körper die Energien wieder zuzuführen, die er zur Erfüllung seiner Leistungen unbedingt braucht. Um zu neuen Kräften und zwar sowohl zu körperlichen als auch zu seelischen zu kommen, ist ein bestimmtes Quantum Schlaf notwendig. Wir kennen im wesentlichen zwei Schlaftypen. Ein Teil der Menschen schläft rasch ein, schläft aber nur die ersten Stunden ganz tief und dämmert dann in einem Halbschlaf dahin, das sind die sogenannten Kurzschläfer, die am frühen Morgen schon völlig ausgeruht sind. Der zweite Typ ist der des Langschläfers. Er schläft viel weniger fest, dafür aber die ganze Nacht und erreicht seine eigentliche Schlafiefe erst gegen Morgen. Natürlich gibt es zwischen diesen beiden Schlaftypen eine Menge Übergangsformen: jeder kann an sich feststellen, zu welchem Typ er gehört. Es gibt verschiedene Schlafstörungen. Der eine schläft schlecht ein, der andere wacht recht häufig in der Nacht auf, der dritte wiederum nicht am Tage des öfteren einmal ein, um nur ein paar Minuten zu schlafen, und beim vierten wechseln sich Zeiten von relativer Schlaflosigkeit mit solchen von ständigem Schlafbedürfnis ab. Es wäre also unsinnig, bei einer Schlafstörung einfach nach irgendeinem Schlafmittel zu greifen, ohne daß die Art der Schlafstörung und ihre Ursache festgestellt wurden. Wir kennen nicht ein einziges Schlafmittel, das vollkommen den normalen Schlaf hervorruft kann. Alle haben irgendeinen betäubenden Einfluß auf das Gehirn und setzen ähnlich wie ein Narkotikum die Erregbarkeit herab. In den meisten Fällen läßt sich der Schlaf ohne Medikamente regulieren. Natürlich wird in Zeiten, in denen besonders viel in geistiger und körperlicher Hinsicht von dem Menschen verlangt wird, der Schlafrythmus leicht gestört werden, aber es helfen dann häufig ein Spaziergang in frischer Luft von 20 bis 30 Minuten Dauer, Wadenwickel mit lauwarmem Essigwasser, Wechselbäder und andere hydrotherapeutische Maßnahmen, die entschieden besser und ungefährlicher sind als die wahllos genommenen Schlafmittel. Da unser Wohlbefinden zum großen Teil vom gesunden Schlaf abhängig ist, sollte man auch heute noch versuchen, Zeit dazu zu finden, um ihn als Kraftreserve, die wir heute nötiger denn je haben, zu nutzen.

trauen, denn er sei ein Bayer und wolle dem Kurfürsten Karl Albrecht zu einem schönen Stück Landes verhelfen. Was also schon in der Luft lag, trat nun jetzt ein. Bei der letzten Ratssitzung unter dem ehrsamem Stadtrichter Wensler, als dieser die Ratssitzung schon schließen wollte und die Ratsherren darangingen, die Ereignisse der Zeitläufte untereinander zu besprechen, erschien unerwartet zum allgemeinen Erstaunen der Schloßhauptmann Baron Schrenk, verlangte, daß er angehört werde und forderte vom Räte der Stadt, daß dieser ungesäumt eine Abordnung zu Kurfürst Karl Albrecht nach Linz entsenden möge, um ihn zu bitten, eine Schutzgarde (Salva guardia) nach Waidhofen zu senden und sich dem Kurfürsten zu unterwerfen. Linz habe schon dem Bayernfürsten gehuldigt, Waidhofen solle aus Klugheit dasselbe tun, es sei für die Stadt und ihre Zukunft das Beste. Der Richter und die Ratsherren waren ob dieses Ansinnens, das ihnen doch zu überraschend kam, sehr bestürzt und wußten nicht aus noch ein. Da aber der Pfleger zur Entscheidung heftig drängte, akzeptierte der Stadtrichter Wensler den Vorschlag und die Ratsherren bis auf einen stimmten zu. Schon wollte der Pfleger, sichtlich erfreut und zufrieden über seinen Erfolg, die Ratsversammlung verlassen, als der Ratsherr Gottschöber heftig protestierend aufsprang und erregt rief: „Wir haben die getreue Pflicht unserer gnädigsten Königin Maria Theresia geschworen, ich bleibe getreu, wenns auch mein Hab und Gut kosten sollte. Ein löblicher Magistrat bedenke nur, in was für Ungnade die Stadt verfallen würde, wenn unsere gnädigste Landesfrau, wie ich nicht zweifle, zum Schlusse doch siegelt!“ Diese kühnen Worte verfehlten ihre Wirkung beim versammelten Rat nicht einen Augenblick. Der Rat beschloß, sich nicht zu unterwerfen, keine Schutzgarde anzunehmen und der Landesherrin getreu zu bleiben. Fluchend und mit heftigen Drohworten verließ der Pfleger das Ratszimmer. Kaum war dies geschehen und hatten die Ratsherren sich nach Hause begeben, als dieses Ereignis in der ganzen Stadt bekannt und lebhaft und meist zustimmend besprochen wurde. Einer sagte es dem andern und abends gab es in den Wirtschaftshäusern kein anderes Gespräch als die mutige Rede des Ratsherrn Gottschöber und die Ablehnung der Huldigung des Bayernfürsten. Am nächsten Morgen versammelten sich die Schmiede und Handwerker in großer Zahl, begaben sich zum Pfleger Baron Schrenk und erboten sich, die Stadt gegen den Feind zu verteidigen und versicherten ihm, daß auch die ganze Bauernschaft mithelfen werde. Wütend lehnte der Pfleger dieses Anerbieten ab, war er doch schon heimlich des Sinnes, die Stadt dem Feind auszuliefern. Seinen besonderen Haß zeigte der Pfleger dem Ratsherrn Gottschöber, dem er, wo er nur konnte, Schwierigkeiten machte und ihn verfolgte.

Es verging noch einige Zeit, in der Stadt glaubte man, daß es doch bei Ruhe und Friede bleiben werde, als am 5. Oktober der Pfleger in Galauniform, von seinem Gefolge begleitet, vom Schlosse ausritt. In Ulmerfeld traf Schrenk die bayrisch-französischen Soldaten und ritt mit ihnen zur Stadt zurück. Hier rief er den Stadtrichter und verlangte von ihm die Übergabe der Stadtschlüssel. Da die Stadt der Übermacht nichts entgegensetzen konnte, mußte der Stadtrichter schweren Herzens die Schlüssel übergeben. Alle Tore wurden sogleich vom Feinde geschlossen und besetzt. Nach so langer Zeit tiefsten Friedens erlebte die Stadt diese kränkende Demütigung. Kaum hatte der Feind seinen Einzug in die Stadt gehalten, wurde geplündert, gebrandschatzt und geraubt. Wo es dem Feinde beliebte, quartierte er sich ein. Wer nicht gutes Essen, Wein und Bier herbeibrachte, der hatte keine gute Stunde. Der verhaßte Schloßhauptmann ging dem Feinde sehr an die Hand, wies sie besonders zu jenen Bürgern, von welchen ihm bekannt war, daß sie österreichisch gesinnt waren. Auch Gottschöber bekam dies zu spüren und ihm wurde nichts erspart. Gegen den Pfleger und Stadthauptmann sammelte sich in der Stadt ein heimlicher Groll und es hätte nicht viel gefehlt, wäre dieser zur Entladung gekommen.

Überall machte sich ein störrischer Widerstand bemerkbar und der Stadtpfleger Schrenk scheute sich schließlich, ohne Schutz das Schloß zu verlassen. Dem Verräter war ob seines schändlichen Verhaltens nicht mehr recht wohl zu Mut, zumal man vernahm, daß Maria Theresia in ihrer Not doch nicht ohne Freunde sei. Schon hätten die Ungarn Hilfe versprochen und österreichische Soldaten seien im Anmarsch. Wenn sich Gottschöber auf der Straße zeigte, eilte ihm alles zu, fragte ihn, was los sei und was man tun solle, damit man die lästige Einquartierung los bekäme. „Wir schlagen den Verräter Schrenk tot und verjagen die Bayern und Franzosen“, schrien die wackeren Sensenschmiede und es bedurfte des ganzen Einflusses Gottschöbers, der erregten Menge Einhalt zu gebieten. Der sonst so tatbereite Ratsherr mußte zur Vernunft raten und verwies auf die gu-

ten Nachrichten, die er durch sichere Quellen erfahren hatte. Lange werde die Stadt nicht mehr unter der Einquartierung leiden, so teilte er mit, denn Feldmarschall Khevenhüller sammle schon in der Nähe der Stadt seine Truppen, der Tag der Freiheit sei nahe. Der allen bekannte Fleischhauer Tanzer war vor einigen Tagen in geheimer Mission bei ihm gewesen und habe günstige Nachricht gebracht. Bereitete sich auf den Freudentag vor, so sagte Gottschöber, seid besonnen, es dauert nicht mehr lange. Auch die russigen Hammer- und Sensenschmiede, die gar zu gerne ihre Fäuste an den Feinden erprobt hätten, gaben sich zufrieden und kehrten beruhigt nach Hause. Je sicherer und selbstbewußter die Bevölkerung nun gegen die Feinde auftrat, desto unsicherer wurden die Bayern und Franzosen und mancher, der früher gar zu frech auftrat, wurde jetzt zugänglich. Es dauerte aber nicht mehr lange, als man beobachten konnte, daß die Feinde darangingen, ihr Ränzel zu packen und die Stadt zu verlassen. Sang- und klanglos, begleitet von den Verwünschungen der gequälten Bevölkerung, zogen sie ab.

Einige Zeit nachher erlebte die Stadt den Einzug eines Mannes und einer Schar, von der man schon lange gesprochen hatte. Vom Jubel der Bevölkerung umstößt zog der berühmte Pandurenoberst Franz Freiherr von der Trenk in die Stadt ein. Mädchen, Frauen und Kinder liefen auf ihn zu, bewarfen ihn mit Blumen, als er beim Spitaltor stolz hereinritt. Seine männlich-herbe, kraftstrotzende Erscheinung begeisterte alle. Er winkte, grüßte und dankte nach allen Seiten und man sah es diesem abenteuerlichen Manne an, daß ihn dieser Jubel erfreute. Neben ihm ritt der kleine und reitfertige Fleischhauer Tanzer, der dem Reiterführer so manche Dienste geleistet hatte. Er hatte mit den Panduren Trenks so manchen gefährlichen Ritt gemacht, ihnen Wege gezeigt, die kaum ein anderer wußte und so hat er auch mitgeholfen, die Franzosen aus allen Schlupfwinkeln im Ennstale und um Weyer zu vertreiben. Als die Waidhofner den kleinen Tanzer neben dem mächtigen Trenk reiten sahen, der lustig mit seinen verschmitzten, kleinen schwarzen Auglein in die Welt guckte, da riefen sie laut: „Bravo Tanzer, bravo Tanzer!“ Viele seiner Freunde und Bekannten, die schon lange nichts mehr von ihm wußten, streckten ihm die Hände entgegen und begrüßten ihn freudig, galt er doch vielen für verschollen. Gottschöber freilich hatte es gewußt, daß Tanzer für Österreich arbeite.

So war jener Tag gekommen, den Waidhofen schon lange ersehnt hatte und der die Erlösung von drückender Last brachte. Auch um die Stadt wurde es allmählich ruhiger. Trenk machte von hier aus mit seinen Panduren noch manch tollkühnen Ritt in den Rücken der abziehenden Feinde und verbreitete Schrecken, wo er erschien. Wo Trenk, der Abenteurer, von hier hinzog, erfuhr man nicht. Wohl hörte man nach Jahren, er sei im Kerker am Spielberg in Brünn, nachdem er, der Gotteslästerer und Ungläubige, sich in Mönchskleider steckte, Buße tat, seinen Lebenslauf und grausame Taten beschrieb, im Jahre 1749 gestorben.

Es war Winter geworden. Eis und Schnee bedeckte das Land. Das Schellengeläute der Schlitten klang friedlich ins Tal. Weitab von hier war der Krieg gezogen. Maria Theresia, die junge Königin, hatte einen Sieg errungen, der ihre Hausmacht festigte. Dankbar gedachte sie da aller, die ihr in schwerster Zeit die Treue gehalten hatten. Und so gedachte sie auch der treuen Waidhofner Bevölkerung. Der Frühling war ins Land gekommen. Alles stand in heller Maienblüte. Man freute sich jeden Tages, frisch und froh hämmerte es in allen Werkstätten. Kräftige Arme bearbeiteten das Eisen, daß es als Hammer, Sense, Sichel, Nagel und wie sie alle die vielerlei Dinge des täglichen Lebens heißen, in die Welt gesandt werden konnte.

Freilich, da und dort beschränkte man die freie Ausfuhr, den Handel mit dem Eisen und die Stadt Steyr, immer etwas neidvoll auf das aufstrebende Eisenhandwerk in Waidhofen blickend, glaubte auch jetzt wieder, die Zeit zum Einschreiten gegen die alte Konkurrenz sei gekommen. Da, eines schönen Tages, berief der Stadtrichter Wenser die Ratsherren zu einer dringenden Ratsversammlung aufs Rathaus. Alle Ratsherren waren schon versammelt. Gottschöber, der es immer sehr eilig hatte, kam fast zu spät. Kurz begrüßte der Stadtrichter Wenser den Rat und berichtete, daß die allergnädigste Landesherrin Maria Theresia der Stadt Waidhofen wegen ihrer jüngst bewiesenen Treue huldvollst alle Privilegien und Begünstigungen der Eisenindustrie neuerlich bestätigte und damit von der Stadt und ihrem Hand-

werk die schwerste Sorge genommen habe. „Und wer, meine hochgeehrten Ratsherren“, so sprach der Stadtrichter, „verdient neben unserer allergnädigsten Landesmutter hiefür den allerinnigsten Dank, als der unter uns weilende Ratsherr Gottschöber, der an Recht und Gerechtigkeit unverzagt geglaubt hat, uns alle dazu ermutigt hat, Maria Theresia die Treue zu halten und die Huldigung und die Annahme einer Schutzgarde des bayrischen Eindringlings abzulehnen. Ihm gebührt unser und aller Dank.“ Nach diesen feierlichen Worten erhoben sich alle die würdigen Ratsherren von ihren Sitzen, beglückwünschten Gottschöber zu dieser Ehrung und gelobten, immer seiner mannhaften Tat eingedenk zu sein. Die Treue Waidhofens erhielt ihren Lohn in den durch Maria Theresia bestätigten Privilegien, durch die Segen und Wohlstand in die Stadt kam. Gottschöber, der mutige und mannhafte Ratsherr, blieb geachtet und geehrt und für alle Zeiten ist er ein leuchtendes Vorbild für Pflicht und Treue.

Altweibersommer fliegt wieder!
Ein zuverlässiger Schönwetterprophet

Wer kennt sie nicht, die zarten weißen Fäden, die an irgendeinem schönen und klaren Herbsttag durch die Luft segeln und im Volksmund mit „Altweibersommer“ bezeichnet werden? Sie sollen — so sagt eine alte Wetterregel — noch sechs Wochen schönes Wetter überkünden. Nun, das mag wohl ein wenig übertrieben sein, fest steht aber doch, daß fliegende Altweibersommer-

fäden mit absoluter Sicherheit auf vorläufige Fortdauer des schönen Wetters deuten. Für diesen geheimnisvollen Zusammenhang läßt sich eine ganz einfache Erklärung finden. Diese zarten weißen Fäden rühren nämlich von winzigen, gerade geborenen Wanderspinnen her, die in großen Mengen auf kleinem Raum zur Welt kommen. Um genügend Nahrung zu finden, müssen sie sich auf Wanderschaft begeben. Zu diesem Zweck klettern die kleinen Spinnen an sonnigen Tagen an Halmen, Blumen und ähnlichen der Luftbewegung zugänglichen Gegenständen hoch, strecken den Hinterleib nach oben und spritzen aus den Spinnwarzen ein Tröpfchen Saft, der sofort verhärtet und bei geringstem Luftzug fortgeführt wird, aber immer mit der Quelle in Verbindung bleibt und so einen fortlaufenden Faden bildet, von dem getragen die fleißige Spinnerin endlich ihre luftige Reise antritt. Oft werden die kleinen Spinnen viele Kilometer weit davongetragen, ehe sie von einem Zweig oder einem Grasbüschel aufgehalten werden. Behagt ihnen die neue Umgebung nicht, so spinnen sie eiligst ein neues „Flugzeug“, um damit erneut auf Reisen zu gehen. Nun ist eine solche luftige Wanderschaft aber nur möglich, wenn die Luft trocken ist. Und es ist ein wunderbarer, der Wissenschaft in seinen tieferen Zusammenhängen noch unbekannter Instinkt, der die Tiere leitet, nur dann auf Reisen zu gehen, wenn das Wetter nicht nur im Augenblick, sondern auch für die nächste Zeitspanne günstig, also trocken und sonnig, erscheint. Damit haben wir aber auch sogleich die natürliche Erklärung für die absolute Zuverlässigkeit einer alten, auf den ersten Blick so geheimnisvoll anmutenden Schönwetterregel gefunden.

meter konnte jedoch Bittner abwehren und damit hatte zugleich Traisen seine letzte reelle Chance vergeben. Und als sich die schwer verteidigenden Traisen ein Tor selbst zufügten, beherrschte die wie aus einem Guß spielende Böhler-Elf souverän das Feld. Die weiteren Tore fielen wie reife Früchte. Zuerst konnte Trawetzky einen von Mück getretenen Freistoßball geschickt ins Tor fälschen, dann skorte Mück mit Bombenschuß für Böhlerwerk und zum Schluß stellte der Linksaußen Zemlicka das Endergebnis von 5:0 her. Man kann schwer einzelne Spieler der Böhler-Elf besonders hervorheben, mögen auch vielleicht die Leistungen des Stürmers Walter Mück, des Deckungspiloten Suchy und Großbauers als kraftvoller Verteidiger mehr ins Auge gesprungen sein als die der anderen Spieler, so wäre es ungerecht, die gute Leistung aller übrigen Spieler zu übersehen, denn sie haben alle ausgezeichnet und mit vollem Einsatz gespielt. Sie haben vor allem mit Herz gekämpft und nicht für die Galerie gespielt. Es wäre wohl der tüchtigen Böhlermannschaft am wenigsten gedient, auf Grund dieses immerhin beachtenswerten Erfolges überheblich zu werden und es soll an dieser Stelle auch nicht verschwiegen werden, daß das Schlachtenglück, das schon so oft gegen Böhlerwerk war, sich diesmal sehr auf die Seite der Firmenelf neigte. Böhlerwerk begann das Spiel in folgender Aufstellung: Karl Floh; Bittner, Eichletter; Dietrich, Suchy, Goldhalmseider; Piringer, Trawetzky, Großbauer, Walter Mück, Zemlicka. Die Böhler-Reserve gewann 2:1.

2. Liga West

	Spieler	Tore	Punkte	Verlustpkt.	
1. Sturm 19 St. Pölten	8	29	17	13	3
2. Wilhelmsburg	7	16	5	10	4
3. Neulengbach	8	21	12	10	6
4. Amstetten	7	21	15	8	6
5. Glanzstoff St. Pölten	7	19	14	8	6
6. Herzogenburg	7	20	16	8	6
7. St. Valentin	8	22	27	8	8
8. Böhlerwerk	7	24	28	7	7
9. Traisen	8	14	31	7	9
10. Hitiag Neuda	7	18	14	6	8
11. Stattersdorf	8	20	16	6	10
12. Hainfeld	7	21	29	6	8
13. Preßbaum	8	11	22	4	12
14. Pöchlarn	7	13	23	3	11

SC. Neumarkt—1. Waidhofner SC.
2:3 (1:2)

Infolge der Platzsperrung, die auf Grund der Vorfälle beim Meisterschaftsspiel gegen Wieselburg über den WSK verhängt wurde, mußte das Meisterschaftsspiel gegen den SC. Neumarkt auf dem Platz desselben ausgetragen werden. Obwohl für Dötzl I Ersatz gestellt werden mußte, konnte Waidhofen den rassigen Kampf verdient für sich entscheiden. Das Spiel begann mit stürmischen Angriffen der Platzbesitzer und als Neumarkt bereits in der 7. Minute in Führung gehen konnte, sah es aus, als ab der WSK. wieder einmal sang- und klanglos untergehen würde. Langsam lief sich unsere Mannschaft jedoch warm und kam immer mehr auf. Insbesondere die Maßflanken von Dötzl III sowie die Sturmflüge von Mörtemayer brachten die gegnerische Verteidigung immer wieder in Verwirrung. In der 17. Minute schien der Ausgleich gegeben zu sein, als eine Maßflanke Mörtemayers zu dem freistehenden Dötzl III kam, doch „Schieß!“ schoß aus 5 m Entfernung über die Latte. In der 25. Minute war es dann aber wirklich so weit. Zwei Neumarkter zwickten Neunteibl im Strafraum und den dafür diktierten Indirekten verwandelte Dötzl mit einem Schuß unter die Latte zum Ausgleich. In der 40. Minute ging Waidhofen in Führung als Neunteibl über den herausgelaufenen Tormann den Ball im Netz unterbringen konnte. Die Freude des Waidhofner Anhangs währte jedoch nicht lange. Fünf Minuten nach Beginn der zweiten Halbzeit konnte der Mittelstürmer der Neumarkter mit Bombenschuß den Ausgleich erzielen. Nun begann ein erbitterter Kampf um den Sieg, den der ausgezeichnet amtierende Schiedsrichter jedoch jederzeit sicher in der Hand hatte. In der 61. Minute ging Mörtemayer nach einem Paß von Maderthamer mit dem Ball auf und davon und ließ aus vollem Lauf einen Bombenschuß vom Stapel, den der ausgezeichnet spielende Schlußmann der Neumarkter nur parieren konnte. Den abspringenden Ball drückte Mörtemayer ins Netz. Nochmals haben die Neumarkter die Chance zum Ausgleich, als „Jonny“ völlig unmotiviert im Strafraum nach dem Ball greift. Den dafür diktierten Elfmeter schießt der Neumarkter Mittelstürmer jedoch an die Stange. Dasselbe Pech hat Dötzl als er mit einem scharfen Schuß von der Strafraumgrenze ebenfalls nur die Latte trifft. Der Sieg ist einer guten Mannschaftsleistung zu danken, in der nur die Seitenläufer Högger und Weiser etwas abfielen. Allerdings muß beachtet werden, daß Högger mit Fieber antrat und Weiser zum

SPORT-RUNDSCHAU

Mödling—Simmering 1:0
Originalbericht

Uns Niederösterreich interessiert natürlich das Abschneiden des Vertreters unseres Bundeslandes in der Staatsliga besonders. Außerdem mußte bisher der Verein Niederösterreichs, der sich in die höchste Spielklasse hinaufgekämpft hatte, immer wieder nach einer Saison absteigen. So ging es den Gloggnitzern und darauf dem Wiener-Neustädter SC. Heuer ist mit Mödling wieder einmal ein Vertreter Niederösterreichs in der Staatsliga tätig und fast scheint es so, als würden die tüchtigen Mödlinger die Pechserie der Niederösterreicher durchbrechen können. Mödling hatte bisher die „Großen“ der Staatsliga zu bekämpfen und verlor sowohl gegen Rapid als auch gegen Austria nur knapp, während es gegen Wacker zu einem Unentschieden reichte. Zwei Siege sind nun die weitere Aktivpost des Neulings und ein knappes negatives Torverhältnis stellt ihn vor den LASK, den SAK, den Grazer SC und Sturm Graz. Die Elf hatte am vergangenen Samstag Simmering zum Gegner und wer den Platz der Simmeringer, neben deren Spielstärke, kennt, gab den Niederösterreichern keine Chance. Trotzdem wurde es in der „Höhle des Löwen“ ein 1:0-Sieg, der zwar knapp, aber vollkommen verdient errungen wurde. Mödling hatte sich ein kluges System aufgebaut. Zuerst verteidigen, mitunter mit neuen Spielern, um dann, aus der Tiefe des Raumes mit gefährlichen Steilpasses das Tor des Gegners zu gefährden. Der gefährlichste Stürmer der Simmeringer, Wallner, „erfreute“ sich einer liebevollen Bewachung des Mödlinger Linksverbänders und auch die anderen, überaus umständlich operierenden Simmeringer Angreifer wurden peinlichst bewacht, so daß sie ihr Heil in endlosen Dribblings suchen mußten, die jedoch nie zum Erfolg führen konnten. Eine beinharte Verteidigung, die knapp an der Grenze des Erlaubten agiert, ein Tormann (Gilly) mit katzenartiger Sprungkraft ausgerüstet, bilden ein solides Rückgrat der Niederösterreicher. Dazu kommt Teintzer als Mittelläufer großen Formats. Die Stürmerreihe, meist nur mit drei Spielern angreifend, litt unter dem Ausfall Kalettas, der gesperrt ist. Jedenfalls bildet der Neuling der Staatsliga A eine mannschaftliche Einheit, an der sich noch mancher bekannte Staatsligaverband die Zähne ausbeißt. Eine Meisterleistung stellte das einzige Tor des Spieles dar. Teintzer schoß aus etwa 20 m Entfernung flach und scharf aufs Tor. Stöckl wehrte zu kurz ab und der mit Riesenschritten daherbrausende Striegel schoß aus vollem Lauf in die Kreuzecke. Von den 5000 Besuchern waren bestimmt 4000 Simmeringer dabei, wie man nach Schluß des Spieles an den vielen „hängenden Köpfen“ schließen konnte.

Vorschau auf Österreich—Frankreich

Im Wiener Stadion geht am 19. Oktober das mit Spannung erwartete Ländermatch Österreich—Frankreich in Szene. Nach der Jugoslawienniederlage wird es Bundeskapitän Walter Nausch nicht allzu leicht haben,

eine schlagkräftige Elf auf die Beine zu stellen. Viele Spieler haben versagt oder sind doch hinter den gewohnten Leistungen zurückgeblieben. Wer wird nun die Ehre haben, den Ruf des österr. Fußballs gegen die schnellen, gefährlichen Franzosen zu verteidigen. Die Tormannfrage ist mit Zeman gelöst. Auch an der Verteidigung Röckl—Happel dürfte sich nichts ändern, obwohl der Austrianer Stoz von Spiel zu Spiel besser wird. Die Läuferreihe stellt ein Problem dar, das ideal einfach nicht zu lösen sein wird. Koller—Ocwirk—Brinek könnte sie lauten, aber auch Hanappi—Koller—Brinek hätte etwas für sich. Ozwirk könnte als linker Verbinder etwas zurückgezogen Koller unterstützen. Die Stürmerreihe? Hier ist die Lösung unseres Erachtens noch schwieriger: Melchior—Wagner—Dienst—Ocwirk (Walzhofer)—Körner II wäre denkbar, aber auch Cejka—Dienst—Wagner—Walzhofer—Körner II scheint uns nicht viel schlechter zu sein. Man darf auf die Aufstellung der Elf jedenfalls recht gespannt sein. Zu einem Bundeskapitän gehört eine gute Hand und ein wenig Glück. Beides wünschen wir Walter Nausch. Die österr. Fußballgemeinde hofft, daß er die richtige Mischung finden wird.

Husarenstück Böhlerwerks

Böhlerwerk schlug Traisen 5:0 (1:0)

Die heurige Meisterschaft der 2. Liga West war bis jetzt gewiß nicht arm an Sensationen, sie bestanden jedoch zumeist in Rekordsiegen der Heimmannschaften. In der 7. Runde sorgte nun Böhlerwerk für die Sensation. Was bis jetzt noch keiner Mannschaft in den ersten sieben Runden gelang, das gelang Böhlerwerk — ein Auswärtssieg im Ausmaß von 5:0, noch dazu auf heißem Traisner Boden. Das Außergewöhnliche dieses Erfolges wird noch durch die Tatsache besonders unterstrichen, daß Böhlerwerk mit Ersatz für Peßl und zwei Drittel des Spieles mit 10 Mann spielen mußte, nachdem der hervorragend spielende Tormann Karl Floh in der 30. Minute verletzt ausscheiden mußte. Aber dies brachte gerade den Wendepunkt des Spieles, in dem die Traisner die erste halbe Stunde klar überlegen waren. Die zahlenmäßig geschwächte Böhler Elf wuchs über sich selbst hinaus. Bittner ging ins Tor, Großbauer zurück in die Verteidigung, der Sturm spielte nur mit 4 Mann. Gestützt auf eine starke, solid spielende Hintermannschaft und Halbfreihe, schlug der Vier-Mann-Sturm der Blau-Gelben Bresche um Bresche in die gegnerischen Reihen und noch vor Halbzeit gelang es dem jungen Ersatzmann Trawetzky, der sein erfolgreiches Debut in der Kampfmannschaft feierte, mit schönem Schuß zum 1:0 für Böhlerwerk einzusenden. Mit diesem Stand ging es in die Pause. Die zweite Halbzeit brachte vorerst den Traisnern noch eine Chance in Form eines Elfmeters, der allerdings von dem sonst ausgezeichneten Schiedsrichter Puxbaum irrtümlich gegeben wurde, da der Tormann Bittner einen Ball gefaustet hatte und nicht wie der Referé glaubte, ein Verteidiger. Den zu schwach geschossenen Elf-

Praktisch!
Modisch!
Preiswert!

Die Devise unserer

Schau fenster-Modeschau

Vorführungen Samstag, den 18. Oktober, und Sonntag, den 19. Oktober 1952, jedesmal um 15.30 Uhr und 19.30 Uhr

Kaufhaus Otto Götzl KG., Amstetten

erstmals in dieser Saison spielte. Ausgezeichnet waren Mörtelmayer, Dözl III und Seisenbacher II, der zwar am ersten Tor nicht ganz unbeteiligt war, dafür jedoch einige schwere bravourös abwehrte. Bemerkenswert ist auch die ausgezeichnete Kondition Neunteibls, der immer wieder Bälle nach vorne schleppte und von der ersten bis zur letzten Minute in Bewegung war. Waidhofen spielte in folgender Aufstellung: Seisenbacher II; Seisenbacher I, Hofmayer; Höggerl, Pichler, Weiser; Mörtelmayer, Neunteibl, Maderthaler, Schlemmer, Dözl III. Die Reserve spielte nach äußerst schwachen Leistungen 1:1. Das einzige Tor erzielte nach einer idealen Vorlage von Schramböck Huber.

Hollenstein—Union Ybbsitz 4:3 (2:1) Herbstmeistertitel

Mit dem Rivalenkampf Hollenstein—Ybbsitz wurde die Herbstmeisterschaft der 2. Klasse Ybbstal beendet. Hollenstein hat nach diesem Sieg, ohne einen Punkt abzugeben, die Herbstmeisterschaft gewonnen. Das Spiel selbst reichte nicht an die vergangenen Begegnungen mit Kienberg und Scheibbs heran. Hollenstein führte bis fünf Minuten vor klar mit 4:1. Durch zwei unnötige Spielereien kam Ybbsitz innerhalb zwei Minuten auf 4:3 heran. Ybbsitz gab einen harten und schnellen Gegner ab, der aber jederzeit fair kämpfte. Ihre besten Spieler waren Lindenmayer und Bürbaumer. Hollenstein bot wieder eine gute Mannschaftsleistung, aus der Greilhuber, Kozussek II, Richter und Schnabler hervorstachen. Ybbsitz kam in der 22. Minute in Führung, doch eine Minute später glich Schnabler mit einem schönen Schuß aus. In der 25. Minute brachte Kozussek III einen scharfen Freistoß ins Netz unter, womit der Halbzeitstand gegeben war. Abermals in der 25. Spielminute der zweiten Halbzeit stellte Schnabler nach einer Vorlage von Kozussek II auf 3:1 und in der 35. Minute war derselbe Spieler nach einem Sololaut erfolgreich. Hollenstein gab sich mit diesem Stand zufrieden und Ybbsitz kam im Endkampf wie schon erwähnt auf 4:3 heran. Abschließend sei noch bemerkt, daß sich Hollenstein den Herbstmeistertitel verdient geholt hat. Die Mannschaft ist derzeit gut eingespült und hat trotz des Fehlens von Hintermayer, der immer eine Stütze der Mannschaft war, die gleichmäßigste Leistung innerhalb der Klasse geboten.

Die Ergebnisse vom 12. ds.: Ybbsitz—Hollenstein 3:4, Kienberg—Scheibbs 4:0, Sankt Peter—Amstetten 1:2, Aschbach—Blindenmarkt 6:0.

Berichte

Joe Weidinger wird im November gegen den Deutschen Saalfeld boxen. Saalfeld ist ein junger Nachwuchsmann des deutschen Boxsportes. Sollte Weidinger keinen überlegenen Sieg feiern können, dann dürfte es für Joschi an der Zeit sein, das Boxen aufzugeben.

Nun spitzt sich der Kampf in der tschechischen Fußball-Liga immer mehr zu. Nachdem nun Sparta und Bratislava sich ein wochenlanges Kopf-an-Kopf-Duell geliefert hatten, wobei Bratislava immer um Nasenlänge (zwei Punkte) zurücklag, konnten nunmehr die Preßburger Sparta mit 1:0 besiegen. Damit ist vier Runden vor Schluß noch nicht abzusehen, wer nun tatsächlich tschechischer Fußballmeister wird.

Der Rasen

Eine recht eigenartige Überschrift, finden Sie? Die Abhandlung eines Gärtners, eines Platzmeisters? Nein, weder — noch: dies ist der Bericht eines Sportreporters. Nicht möglich? Doch, durchaus möglich, wie Sie gleich lesen werden. Ein Mensch, der sich viel mit Sport, insbesondere mit Rasensport befaßt, kommt zwangsläufig in Versuchung, den Grund oder besser die Fläche, auf der eben dieser Rasensport betrieben wird, ein wenig näher in Augenschein zu nehmen. Naturgemäß teilt er dann ein in Gsetten, bessere Gsetten, Sportplatz gewöhnlicher Art, Sportplatz besserer Art und Stadion, wobei sich alle diese Ausdrücke auch auf den Rasen beziehen. Es gibt also sodann einen Gsettenrasen, einen Sportplatzrasen mit Vorbehalten und Unterschieden und den Rasen eines Stadions. Je besser die Fläche, je ebener, gepflegter der Rasen, ein desto schöneres Spiel wird sich darauf entwickeln können. Um nun, nach dieser Einleitung, zum eigentlichen Kernpunkt unseres Artikels zu kommen: Wir sprechen heute vom Rasen des Alpenstadions. Dieser Rasen war einmal herrlich, er war eben, wundervoll grün und gepflegt — vor einigen Jahren. Inzwischen ist er im Begriff, eine ganz gewöhnliche Wiese zu werden. Zu verschiedenen Jahreszeiten „waten“ die Spieler im Gras, mitunter sieht man nicht einmal den Ball. Die „Büschel“, die Schrecken jedes Fußballspielers, werden immer üppiger und stören den Fluß der Aktionen. Plötzlich wird der Rasen geschnitten. Man freut sich, klagt sich innerlich an, daß man gegenüber den zuständigen Stellen so hart war. Aber nicht lange dauert die Herrlichkeit, bald wuchert wieder das Gras, der Regen hat Löcher herausgeschwemmt und die Büschel (siehe alten Amstettner Platz) sind größer geworden. Wir wollen hier niemanden angreifen, wollen aber dennoch aufzeigen, daß in bezug auf den Stadionrasen etwas geschehen sollte. Wir haben nicht den Eindruck, daß es dem Rasen förderlich ist, wenn man ihn monatlang nicht schneidet. Man sehe sich einmal die Spielfläche des Amstettner Stadions an. Vielleicht kann man erfahren, wie dort der Rasen gepflegt wird. Derzeit ist die sonst schöne Fläche

des Alpenstadions daran, sich in eine gewöhnliche Wiese zu verwandeln. Es wäre doch schade drum, nicht wahr?

Für die Bauernschaft

Kreditaktion für Gülleanlagen

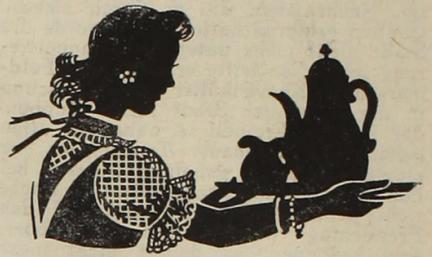
Zur Errichtung von Jauchegruben, Güllegruben, Mischgruben und allenfalls zum Güllebetrieb notwendige Wassergruben wurde eine Kreditaktion ausgeschrieben. Alle Bergbauern, die heuer im Herbst oder kommenden Frühjahr eine derartige Anlage errichten und um Kredit ansuchen wollen, mögen sich umgehend bei der Bezirksbauernkammer anmelden. Den Antragsformularen müssen Bauplan, Kostenvoranschlag und eine Kreditwürdigkeitsbescheinigung einer Raiffeisenkasse oder Bank beigelegt werden. Mit der Ausschreibung einer Beihilfenaktion ist weder im heurigen noch im nächsten Jahr zu rechnen.

Bäuerliche Schulen

Die bäuerliche Haushaltungsschule Unterleiten hat am 15. Oktober ihr heuriges

Schuljahr begonnen und ist voll besetzt. Die Fachschule Gießhübel nimmt keine Anmeldungen mehr entgegen. Die Wald- und Gebirgsbauernschule Hohenlehen beginnt nach Allerheiligen mit dem Unterricht. Einige Plätze sind für Bauernburschen aus dem Bezirk Waidhofen noch reserviert, doch müssen auch hier die Anmeldungen ehebaldest verbindlich vorgenommen werden.

Die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen beginnen in der ersten Novemberhälfte. Infolge der zahlreichen Anmeldungen und dem Mangel an Lehrkräften können nur dort Schulen geführt werden, wo das größte Interesse und die meisten Teilnehmer vorhanden sind. Vorläufig sind folgende Schulen für den heurigen Winter geplant. Burschenschulen: ein 2. Jahrgang in Ybbsitz, 1. Jahrgänge in St. Georgen a. R., Hollenstein, Waidhofen a. d. Ybbs und Allhartsberg. Mädchenschulen: In St. Georgen a. R., Hollenstein, Ybbsitz, Waidhofen a. d. Ybbs, Opponitz und Konradsheim. Wenn in Konradsheim 20 Burschen zusammenkommen, könnte eventuell auch dort noch ein Burschenjahrgang begonnen werden. Die Anmeldungen in diese Schulen mögen ehestens beim zuständigen Leiter der Fortbildungsschule oder bei der Bezirksbauernkammer vorgenommen werden.



Der Bohnenkaffeeanteil

einer Kaffeemittelmischung mit Bohnenkaffee muß groß genug sein, damit der Kaffee danach schmeckt und klein genug, damit die Mischung billig sein kann. Wenn die Kaffeemittel dem Bohnenkaffee sehr geschickt angehängen sind, genügen vollauf gewichtsmäßig 37 1/2 % Bohnenkaffee, das sind 50 % volumsmäßig!



ZEISS
Fach-Optiker
Sorgner
Waidhofen
a. d. Ybbs
Hoher Markt Nr. 3

WOHNUNGEN UND REALITÄTEN

Hausverkauf! Verkäufe in Unterzell (Windhag) Nr. 35, Einstockhaus mit großem Garten, EW. 49.100 S. Anfragen an Dr. Wilhelm Reithoffer, Wien VI, Theobaldgasse Nr. 13. 2442

Kleine Komfortwohnung

mit Bad, im Stadtzentrum, gegen hohe Ablöse abzugeben, Adresse in der Verw. d. Bl. 2440

VERSCHIEDENES

Puch 125, neu, mit Teleskop, zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. B. 2439

Zu günstigen Preisen werden abgegeben:

1 Schreibmaschine, 1 echter Damenpelzmantel, kleine Hausbibliothek, Speiseservice für 6 Personen, Herrenhüte, Stoppuhr. 2434

Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

Futterschneidmaschinen

mit Gebläse und Förderband sowie Lindner-Traktoren, 15 u. 20 PS., prompt lieferbar durch **Maschinenhaus Rudolf Palmethofer**, Aschbach, NO. 2436

Sport-Puch 125

erstklassiger Zustand, zu verkaufen. Waidhofen, Unt. Stadt 37. 2437

Baukasten und Matador

gebraucht, von schwerkriegsbeschädigtem Familienvater zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2435

Zu verkaufen:

Modernes, dreiteiliges großes Sofa mit aufgelegten Kissen und ein halbrundes, modernes Vorzimmerstühlchen. Jahn, Hausmehring, Papierfabrik, Tel. Amstetten 33. 2441

Jeder Anfrage an die Verwaltung des Blattes bitten wir S 2.50 in Briefmarken zur Rückantwort beizufügen!

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31. Verantwortlich: Alois Deiretsbacher, Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 31.

ANZEIGENTEIL

Geschäftsübergabe

Gebe meinen geehrten Kunden von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung bekannt, daß ich meine

Parfümerie, Wachswaren- und Gemischtwarenhandlung

mit 20. Oktober 1952 an Frau Hermine Buxbaum übergebe. Ich danke aus diesem Anlaß allen meinen Kunden für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dieses auch meiner Nachfolgerin zu schenken.

Hochachtungsvoll

Lina Lindenhofner

Geschäftsübernahme

Hiemit gebe ich der gesch. Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung höflich bekannt, daß ich die

mit 20. Oktober 1952 von Frau Lina Lindenhofner pachtweise übernehme und bitte, das bisherige Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Hermine Buxbaum

Schönheit und Eleganz durch

Leibetseder-Pelze

Pelze aus eigener Maßwerkstätte werden bei Reparaturen bevorzugt
Kürschnermeister Leibetseder, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 24

OFFENE STELLEN

Landwirtschaftlicher Arbeiter

per sofort gesucht. Ing. Schlag, Waidhofen-Land, „Grieß“. 2444

Hilfsarbeiter

über 18 Jahre, Radfahrer, arbeitssam und pflichtbewußt, für Bäckerei gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2445

STELLENGESUCHE

Gehe als Wäscherin. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2438

EMPFEHLUNGEN

Damenwintermäntel

neueste Modelle, finden Sie in reicher Auswahl fertig und nach Maß bei

PALNSTORFER

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz

Schon jetzt den

Weihnachtslikör

machen mit den Likörreszenzen aus der Drogerie Leo Schönheinz, Waidhofen, Ob. Stadt 9 u. Unt. Stadt 11. Ein abgelagerter Likör schmeckt noch einmal so gut! 2443

Bettwäsche Barchente Flanelle

kaufen Sie immer preiswert im
Kaufhaus Schönhacker
Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt

VERANSTALTUNGEN

Städtische Filmbühne Waidhofen a. Y.

Freitag, 17. Oktober, 6.15, 8.15 Uhr
Samstag, 18. Oktober, 6.15, 8.15 Uhr
Sonntag, 19. Oktober, 4.15, 6.15, 8.15 Uhr

La Habanera

Samstag, 18. Oktober, 4 Uhr
Sonntag, 19. Oktober, 2 Uhr
Märchenvorstellung

Kasperls Reise um die Welt

Montag, 20. Oktober, 6.15, 8.15 Uhr
Dienstag, 21. Oktober, 6.15, 8.15 Uhr

Dr. Holl

Mittwoch, 22. Oktober, 6.15, 8.15 Uhr
Donnerstag, 23. Oktober, 6.15, 8.15 Uhr
Singoalla, die Zigeunerin

Jede Woche die neue Wochenschau!

Beachten Sie unsere Anzeigen!